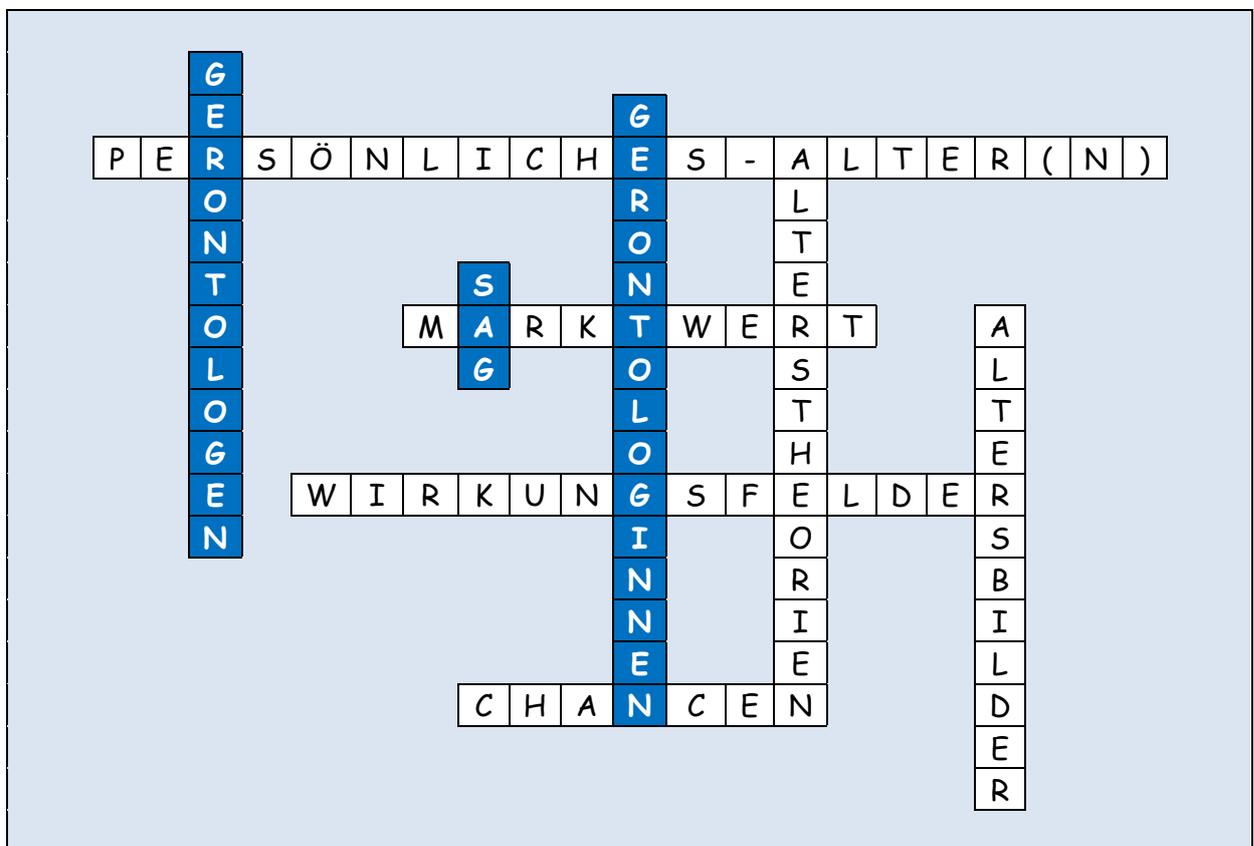


Gerontologinnen

Gerontologen

SAG



Roland Kuster, Schönaustrasse 91, 4058 Basel, r_u.kuster@balcab.ch
Mario Wüthrich, Tulpenweg 2, 2557 Studen, mario.wuethrich@bluewin.ch

Diplomarbeit
Studiengang Zürich 15

November 2009

Inhaltsverzeichnis

1.	Vorwort.....	1
2.	Zusammenfassung.....	2
3.	Ausgangslage.....	6
4.	Fragestellungen und Zielsetzungen.....	8
5.	Methodisches Vorgehen.....	10
6.	Gerontologie in der Schweiz.....	18
7.	Die Schule für Angewandte Gerontologie.....	20
8.	Der SAG Diplomstudiengang in Angewandter Gerontologie.....	21
9.	Ergebnisse der empirischen Umfrage (Fragebogen).....	24
9.1.	Personendaten.....	24
9.2.	Berufliche Stellung vor und nach der SAG, Veränderung und Zukunft.....	25
9.3.	Persönliche Altersbilder der Befragten.....	29
9.4.	Einstellung zu den Alterstheorien vor und nach der SAG.....	35
9.5.	Eigenes Alter(n).....	43
9.6.	Visionen einer Alterspolitik für die Schweiz.....	46
10.	Ergebnisse der narrativen Gruppengespräche.....	52
11.	Gerontologische Bezugspunkte.....	59
12.	Schlussfolgerungen.....	60
13.	Aufgabenverteilung und Reflektion zur Erstellung der Diplomarbeit.....	62
14.	Schlusswort.....	68
15.	Quellen und Literaturverzeichnis.....	70
16.	Anhang.....	71

1. Vorwort

**„Wir leben schliesslich nicht,
um jung zu bleiben, sondern um alt zu werden.“**

Anselm Grün

Liebe Leserin, lieber Leser

Das Alter(n) ist und bleibt in unserer Gesellschaft ein zentrales Thema. Jetzt wo die Babyboomer in die Jahre kommen und es immer weniger Junge und mehr Alte gibt, wird das Thema Alter(n) weiter an Bedeutung gewinnen.

Die Gerontologie - die Wissenschaft vom Altern - die Zukunftswissenschaft?

In unserer Diplomarbeit beschäftigen wir uns mit den Gerontologinnen und Gerontologen SAG. Wo befinden sich deren Wirkungsfelder, welche Chancen haben sie auf dem Arbeitsmarkt? Wie beeinflusst die Ausbildung deren persönliches Altersbild und wie wirkt sich die Ausbildung auf das eigene Altern aus?

Verschiedentlich werden Sie in dieser Arbeit auf persönliche Erfahrungen aus dem Leben von Gerontologinnen und Gerontologen SAG stossen. Ihre Berichte zeigen unserer Meinung nach eindrücklich die vielfältigen Tätigkeitsgebiete, in denen sie wirken.

Wir wünschen Ihnen beim Lesen vor allem Kurzweile und die eine oder andere neue Erkenntnis und laden Sie ein, jetzt mit uns die Gerontologinnen und Gerontologen SAG näher kennenzulernen.

Roland Kuster

Mario Wüthrich

Genderaspekt

Die in dieser Disposition verwendeten weiblichen Bezeichnungen von Personen gelten für beide Geschlechter.

2. Zusammenfassung

Die Diplomarbeit „Gerontologinnen/Gerontologen SAG“ beschäftigt sich mit den Absolventinnen, die den Diplomstudiengang der SAG in angewandter Gerontologie abgeschlossen haben.

Anhand einer empirischen Umfrage, an der 94 Gerontologinnen SAG teilnahmen, und der ergänzenden narrativen Gruppengespräche wurde folgende Hypothese überprüft:

Der Diplomstudiengang SAG eröffnet neue Möglichkeiten im beruflichen Tätigkeitsfeld. Es gibt eine Vielfalt von Wirkungsfeldern für Gerontologinnen SAG. Der Diplomstudiengang SAG verändert bei den Absolventinnen der SAG das persönliche Altersbild und deren Meinung zu den von uns ausgewählten Alterstheorien.

Die Ergebnisse der Diplomarbeit verifizieren diese Hypothese.

Berufliche Stellung und Tätigkeitsfelder

Die berufliche Stellung der Absolventinnen hat sich nach der Ausbildung an der SAG nur in geringem Mass verändert. Beim Erstreben einer Führungsfunktion ist die Ausbildung nur bedingt von Nutzen, sie hat jedoch die eine oder andere Absolventin in die Selbständigkeit geführt.

In den Tätigkeitsfeldern gibt es Verschiebungen. Das dominierende Arbeitsfeld der Befragten ist sowohl vor als auch nach der Ausbildung im betreuenden und pflegerischen Bereich zu finden. Es gilt allerdings festzuhalten, dass rund 23% der Befragten nach der SAG zusätzliche Aufgaben in ihrem beruflichen Umfeld erhalten haben. Bei 28% kam es zu einem Stellenwechsel und bei 45% konnte keine Veränderung der Tätigkeitsfelder festgestellt werden.

Über 80% der Befragten stellen die Ausbildung an der SAG in einen Zusammenhang mit ihren beruflichen Veränderungen, oder verbinden sie mit dem Bestehenbleiben der beruflichen Situation. Die Veränderung wie auch das Bestehenbleiben der beruflichen Situation wird von den Befragten mehrheitlich als positiv eingestuft. Rund 42% der Absolventinnen sehen jedenfalls eine Kompetenzerweiterung und rund 36% eine Verbesserung der Arbeitsmarktchancen.

Die in den Gruppengesprächen befragten Absolventinnen sind der Meinung, dass sich der Marktwert der Gerontologinnen SAG nicht allein aus der Ausbildung ableiten lässt, sondern auch von zusätzlichen Fähigkeiten abhängt, sowie vom Wissen und von der Persönlichkeit, welche mit eingebracht werden. Bei Gerontologinnen, welche keinen betreuerischen oder pflegerischen Hintergrund haben, stellt sich diese Aussage als noch prägnanter heraus.

Die Tätigkeitsgebiete für Gerontologinnen SAG sind gross und es werden sich neue ergeben. Es braucht jedoch einen erheblichen Einsatz der Gerontologinnen SAG, sich als kompetente Fachpersonen für diese Tätigkeitsfelder auf dem Markt präsent zu machen. Überall dort, wo es um Kultur und Gemeinschaft, um Partizipation und Zusammenarbeit geht, werden sich aufgrund der demographischen Entwicklung neue Tätigkeitsfelder eröffnen. Die Gerontologinnen SAG werden aber nicht eingeladen, diese zu besetzen, sondern müssen sich aktiv auf dem Markt anbieten und behaupten.

Altersbilder und soziogerontologische Alterstheorien

Die persönlichen Altersbilder der Befragten haben sich durch den Diplomstudiengang SAG signifikant verändert. Die nicht differenzierte, defizitorientierte, erfahrungs-/erlebnisorientierte Vorstellung vom Alter wurde aufgrund der Ausbildung von einem differenzierten, kompetenzen-/ressourcenorientierten und heterogenen Altersbild abgelöst, das von den Begriffen der Menschenwürde und Selbstbestimmung geprägt ist. Mit grosser Mehrheit bestätigen die Befragten einen Zusammenhang zwischen der Veränderung beziehungsweise dem Bestehenbleiben ihres persönlichen Altersbildes und der Ausbildung SAG.

Auch die Einstellungen zu den von uns ausgewählten soziogerontologischen Alterstheorien haben sich bezeichnend verändert. Es ist dabei ganz klar eine Verschiebung von den eher defizitorientierten Theorien zu den kompetenz- und ressourcenorientierten Theorien festzustellen.

Eigenes Alter(n)

Auch die Einstellung zum eigenen Alter(n) wurde durch den Diplomstudiengang SAG bei der Mehrheit der Befragten ins Positive beeinflusst. 87% der Aussagen sind im Bereich „differenziert/bewusst“, „positiv/gelassen“, „gesundheitsbewusst“, „ressourcenorientiert“ und „selbstbestimmt“ angesetzt. Nur gerade 5% der Aussagen sind im Bereich „negativ/angstbesetzt“ einzuordnen.

Die in den Gruppengesprächen befragten Absolventinnen sind der Meinung, dass sich die persönliche Einstellung zum eigenen Alter(n) auf das Handeln im beruflichen Tätigkeitsfeld nicht nur auswirken kann, sondern muss.

Visionen zur Alterspolitik in der Schweiz

Die Befragten sehen einen grossen Handlungsbedarf in den „gesellschaftlichen Rahmenbedingungen“ (33%). Das Thema „Generationenbeziehung“ (19%) ist ein weiteres zentrales Anliegen der Befragten. Die „Finanzierungsfragen“ (15%) sind für einige Befragte ein Thema. Die Befragten möchten die „Stigmatisierung“ (12%) des Alter(n)s bekämpfen und sehen das „individuelle Altern“ (5%) als einen wichtigen Ausdruck des erfolgreichen Alterns.

„Freiwilligenarbeit/Soziales“ (5%), welche in unserer Gesellschaft und insbesondere von der Politik immer wieder als Allheilmittel zur Bewältigung von Problemen eingebracht wird, ist bei den Befragten zwar vereinzelt ein Thema, hat aber keine hohe Relevanz. Die geringe Anzahl an Aussagen im Themenkreis „Pflege, Betreuung, Gesundheit, Krankheit“ (5%) erstaunt, da die Befragten vielfach in pflegerischen und betreuerischen Bereichen arbeiten.

Alle Visionen der Befragten in Bezug auf eine Alterspolitik Schweiz sind sehr real und alltagstauglich. Was erstaunen mag, ist das Faktum, dass keine wirklich visionären, abgehobenen oder fantasiegesteuerten Visionen entstanden sind.

Fazit

In den Schlussfolgerungen können wir aufzeigen, dass der Diplomstudiengang SAG vielfältige Auswirkungen auf die Befragten hat und sich auch weiter auswirken wird. Die Gerontologinnen SAG müssen sich in ihrem Umfeld weitgehend selbst für Ihre Profession einsetzen, um als Multiplikatoren wirksam auftreten zu können.

Rolf Brun

Gerontologe SAG

„Im Rahmen meiner Tätigkeit erhielt ich den Telefonanruf einer Frau. Sie erzählte mir, dass sie Schulden habe und nun Hilfe brauche. Ich vereinbarte mit der Frau einen Termin und traf mich mit ihr in Zürich. Am vereinbarten Treffpunkt hielt ich nach der Frau Ausschau. Die Stimme am Telefon liess mich denken, dass ich auf eine vielleicht 40-50 jährige Frau treffen würde. Zu meiner Überraschung traf ich auf eine ältere Dame, die ich auf etwa 70 Jahre schätzte. Im Gespräch sagte sie mir dann, dass sie bereits über 80 Jahre alt sei. Wir begannen also mit der Budgetberatung. Sie stellte sich im Laufe dieser Beratung als wache aber auch durchsetzungsstarke Persönlichkeit heraus, ein richtiges „Zürchick“. Innerhalb der folgenden Beratungen entwickelte sich eine äusserst dynamische Beziehung und sie war stark im Vertreten ihrer Meinung: „Nein, der Coiffeur wird nicht gestrichen! Es ist mir wichtig, wie ich aussehe!“. Sie zeigte aber auch Einsicht. Es war ein Kämpfen und Zerren zwischen ihr und mir um jeden Betrag. Es gelang uns beiden aber jeweils die richtigen Kompromisse zu finden, um ihre Finanzen zu regeln. Sie erzählte mir auch, wie sie darunter leide, dass sie am Telefon für jünger gehalten werde. Es geschehe immer wieder, dass sie nicht richtig ernst genommen werde und richtig „abputzt“ werde. Wir übten, wie sie sich am Telefon verhalten kann, um ernst genommen zu werden und ich konnte ihr sagen, dass sie jeweils darauf hinweisen soll, wie alt sie sei. Es war für mich eine schöne und neue Erfahrung, mich mit einer Frau in ihrem Alter in dieser sehr intensiven, aber auch normalen Weise auseinanderzusetzen. Vor dieser Erfahrung konnte ich mir nicht vorstellen, dass Menschen in ihrem Alter eine solch natürliche Frische behalten können.“

Bern 2009

3. Ausgangslage

In diesem Kapitel beschreiben wir die Ausgangslage zu Beginn der Diplomarbeit, unsere Motivation, wo und warum wir uns ein- und abgrenzen.

Ausgangslage/Motivation

Vor rund zwei Jahren haben wir uns für den Diplomstudiengang in Gerontologie der SAG entschieden.

Mitten im Diplomstudiengang SAG hat sich sehr deutlich die Frage gestellt, inwiefern sich ein zeitlich so intensiver Studiengang auf die persönliche und berufliche Zukunft auswirken werde. Es mögen sich die ersten Auswirkungen im persönlichen oder beruflichen Umfeld ergeben haben oder diese sind eben gerade ausgeblieben. Der Diplomstudiengang SAG ist inhaltlich anspruchsvoll, thematisch breit abgestützt und kann neue Möglichkeiten im Berufsleben eröffnen. Im Lauf des Diplomstudiengangs SAG nehmen wir jedoch auch Verunsicherung unter den Mitstudierenden wahr, inwiefern der Diplomstudiengang SAG nachhaltig und wirksam für die eigene Zukunft sei.

Unser persönliches Altersbild hat sich im Verlauf des Diplomstudiengangs SAG jedenfalls klar entwickelt.

Wir reflektieren den Umgang mit dem eigenen Altern und stellen uns die Frage nach dem Einfluss dieser Auseinandersetzung auf unsere jetzigen und künftigen Tätigkeitsfelder?

Mit unserer Diplomarbeit wollen wir folgende Hypothese überprüfen:

Der Diplomstudiengang SAG verändert bei den Absolventinnen der SAG das persönliche Altersbild und deren Meinung zu den von uns ausgewählten Alterstheorien. Der Diplomstudiengang SAG eröffnet neue Möglichkeiten im beruflichen Tätigkeitsfeld. Es gibt eine Vielfalt von Wirkungsfeldern für Gerontologinnen SAG.

Die Diplomarbeit steht allen interessierten Kreisen offen: den Absolventinnen der SAG, der SAG und weiteren Interessierten wie z.B. der Schweizerischen Gesellschaft für Gerontologie.

Ein-/Abgrenzung

In die schriftliche Befragung wurden alle Gerontologinnen, die den Diplomstudiengang zur Gerontologin SAG absolviert haben, einbezogen. Andere, möglicherweise ähnliche Ausbildungen werden nicht berücksichtigt.

Es ging bei der Befragung nicht um eine Erhebung der inhaltlichen Qualität des Lehrganges, sondern um die Beurteilung der Wirkung des Diplomstudiengangs SAG im persönlichen wie auch im beruflichen Umfeld der Absolventinnen.

Die SAG fungiert nicht als Auftraggeber unserer Arbeit. Diese Unabhängigkeit war und ist uns wichtig, damit wir bedingungslos unsere persönlichen Schlüsse aus der Umfrage ziehen können. Es ist uns bewusst, dass eine ähnliche Umfrage vor ein paar Jahren im Auftrag der SAG stattgefunden hat. Unsere Diplomarbeit lässt sich insofern von dieser Befragung abgrenzen, als sie nicht die inhaltliche Qualität des Lehrganges im Fokus hat, sondern die Auswirkungen auf die Menschen, die dem Lehrgang gefolgt sind. Die jeweiligen Ergebnisse der Befragungen werden nicht verglichen.

4. Fragestellungen und Zielsetzungen

Die nachstehende Aufzählung stellt eine Übersicht über die Fragestellungen und die dazugehörigen Zielsetzungen dieser Diplomarbeit dar. Eine übergeordnete Zielsetzung ist die persönliche Schlussfolgerung der Autoren dieser Diplomarbeit zu den aufgelisteten Fragestellungen und Zielsetzungen.

Fragestellungen	Zielsetzungen
Welches berufliche Tätigkeitsfeld hatten die befragten Gerontologinnen SAG vor und nach dem Diplomstudiengang SAG?	Eine berufliche Standortbestimmung der befragten Gerontologinnen SAG ist durchgeführt und sichtbar (vor und nach dem Diplomstudiengang SAG).
Wie hat sich der Diplomstudiengang SAG auf das berufliche Tätigkeitsfeld der Befragten ausgewirkt?	Die Zusammenhänge zwischen dem Diplomstudiengang SAG und den beruflichen Tätigkeitsfeldern der befragten Gerontologinnen SAG sind aufgezeigt.
Welches persönliche Altersbild hatten die befragten Gerontologinnen SAG vor und nach dem Diplomstudiengang SAG?	Die Altersbilder vor und nach dem Diplomstudiengang SAG der befragten Gerontologinnen sind dargestellt.
Wie hat sich der Diplomstudiengang SAG bei den befragten Gerontologinnen SAG auf deren persönliches Altersbild und den Umgang mit dem eigenen Altern ausgewirkt?	Die Zusammenhängen zwischen dem Diplomstudiengang SAG und den persönlichen Altersbildern der befragten Gerontologinnen SAG sind aufgezeigt.
Führen die Befragten mögliche Veränderungen im persönlichen Altersbild, eigenem Altern oder beruflichem Tätigkeitsfeld nach ihrer Einschätzung auf den Diplomstudiengang SAG zurück?	Die Erfahrungen und Auswirkungen des Diplomstudiengangs SAG auf die befragten Gerontologinnen SAG sind erfasst und dargestellt.

<p>Wie setzen die befragten Gerontologinnen SAG ihr persönliches Altersbild vor und nach dem Diplomstudiengang SAG in Bezug zu folgenden Alterstheorien: Defizit- bzw. Defektmodell, Aktivitäts- bzw. Disuse-Modell, Rückzug- bzw. Disengagement-Modell, Kompetenz- bzw. Kontinuitätsmodell und SOK-Modell?</p>	<p>Die Ergebnisse der Fragestellungen zu den Alterstheorien vor und nach dem Diplomstudiengang SAG der befragten Gerontologinnen SAG sind grafisch dargestellt. <i>(Defizit- bzw. Defektmodell, Aktivitäts- bzw. Disuse-Modell, Rückzug- bzw. Disengagement-Modell, Kompetenz- bzw. Kontinuitätsmodell und SOK-Modell).</i></p>
<p>Welche Visionen in Bezug auf die Alterspolitik haben die befragten Gerontologinnen SAG?</p>	<p>Die Visionen zur Schweizer Alterspolitik der befragten Gerontologinnen SAG sind sichtbar.</p>
<p>Wirkt sich die Einstellung zum eigenen Alter(n) von Gerontologinnen SAG auf ihr berufliches Handeln aus?</p>	<p>Die Auswirkungen der Einstellungen von einzelnen ausgewählten, befragten Gerontologinnen SAG zum eigenen Alter(n) auf deren berufliches Handeln ist dargestellt.</p>

5. Methodisches Vorgehen

Das methodische Vorgehen wurde in die Vorarbeits- und Realisierungsphase, in die Erfassungs- und Auswertungsphase sowie in die Erstellungsphase gegliedert (siehe Diplomarbeitsplan im Anhang). Die drei Phasen konnten nicht immer chronologisch eingehalten werden, zum Teil wurde zeitlich je nach Arbeitsthema in verschiedenen Phasen gearbeitet, entwickelt und gestaltet.

Die Antworten auf die Fragestellungen der Diplomarbeit wurden mittels einer empirischen Befragung von Absolventinnen SAG sowie durch zwei narrative Gruppengespräche mit insgesamt sieben ausgewählten Befragten erlangt.

Vorarbeits- und Realisierungsphase

Ein zentraler Punkt unserer Diplomarbeit war die Befragung bzw. die Gestaltung des Fragebogens welcher an die Absolventinnen SAG versandt werden sollte.

Diese mussten durch uns motiviert werden, die SAG zu legitimieren, uns ihre Adressdaten zur Verfügung zu stellen. Dies wurde von uns als mögliches Hindernis am Anfang unserer Arbeit angesehen. Durch die freundliche Unterstützung des Sekretariates der SAG, das für uns den Erstkontakt mit den Absolventinnen herstellte, konnte diese Hürde jedoch überwunden werden.

In einem ersten Schritt wurden über 300 Absolventinnen SAG von der Schule SAG angefragt, ob sie bereit wären, an unserer Befragung teilzunehmen. Davon haben sich 116 bereit erklärt mitzumachen. Es wurde ein Rücklauf von 100 Fragebogen angestrebt. Der Eingang der Fragebogen ging anfangs rasch voran, später jedoch brauchte es erneute Aufforderungen per E-Mail unsererseits, um den angestrebten Rücklauf zu erreichen.

Es war für uns eine Herausforderung, die Fragen so zu stellen, dass die Antworten verwertbar und aussagekräftig wurden. Es war uns bewusst, dass sich gute Basisdaten auf die gesamte Diplomarbeit auswirken würden. Der Zeitaufwand für diese Aufgabe war hoch, hat sich aber rückblickend betrachtet, sehr gelohnt.

Wir definierten verschiedene Themenfelder mit Fragen, welche an rund 20 angehenden Gerontologinnen SAG getestet wurden. Die konstruktiven Rückmeldungen der Testpersonen waren für uns hilfreich und wichtig. Sie haben wesentlich dazu beigetragen, dass im Endeffekt die Fragestellungen für die Befragten klar und verständlich waren. Im Weiteren brachten uns die Rückmeldungen dazu, einerseits einige Fragestellungen offener zu formulieren, andererseits andere zu präzisieren.

Beispiel für eine offene Fragestellung:

6. Altersbild vor der Ausbildung an der SAG
Wie würden Sie Ihr persönliches Altersbild <u>vor</u> der Ausbildung an der SAG beschreiben?
...

Beispiel für eine geschlossene Fragestellung:

7. Einstellung zu den Alterstheorien vor der Ausbildung an der SAG					
Wie entsprachen folgende Alterstheorien, mit dem heutigen Wissensstand betrachtet, Ihrem persönlichen Altersbild <u>vor</u> der Ausbildung an der SAG? (Bitte Zutreffendes ankreuzen)					
Alterstheorien:	Nicht (a)	Wenig (b)	Mittel (c)	Ziemlich (d)	Sehr (e)
7.1. Defizit- bzw. Defektmodell	<input type="checkbox"/>				
7.2. Aktivitäts- bzw. Disuse-Modell	<input type="checkbox"/>				
7.3. Rückzug- bzw. Disengagement-Modell	<input type="checkbox"/>				
7.4. Kompetenz- bzw. Kontinuitätsmodell	<input type="checkbox"/>				
7.5. SOK-Modell	<input type="checkbox"/>				
Hier haben Sie die Möglichkeit Ihre Antworten zu Frage 7 zu kommentieren: ...					

Den Befragten wurde per E-Mail der elektronisch auszufüllende Fragebogen zugesandt. Die Befragten konnten nach Wunsch auch einen Fragebogen in Papierform erhalten. Von diesem Angebot wurde nur vereinzelt Gebrauch gemacht. 92% der Fragebogen trafen bei uns in elektronischer Form ein, nur gerade 8% in Papierform. Schliesslich wurde ein Rücklauf von 94 ausgefüllten Fragebogen erreicht. Damit wurde zwar das Ziel von 100 an der Befragung Teilnehmenden knapp verfehlt, trotzdem kann die Befragung als repräsentativ gelten.

Im nächsten Schritt wurde ein Leitfaden für das narrative Gruppengespräch erstellt und sieben Gerontologinnen SAG wurden für die zwei Gruppengespräche ausgewählt und angefragt. Die Teilnehmenden wurden weitgehend nach dem Zufallsprinzip ausgesucht. Das wichtigste Kriterium war, dass die Zusammensetzung der Teilnehmenden in einer Gruppe eher nicht „pfliegelastig“ sein sollte. Ausserdem galt ein geografisches Kriterium, damit die Teilnehmenden die Gruppengesprächsorte Bern und Basel in möglichst kurzer Zeit erreichen konnten.

Die Themen der Gespräche leiteten sich aus den Fragestellungen der Diplomarbeit ab. Bei beiden Gesprächen wurde der gleiche Ablauf eingehalten.

Das Vorgehen zu den narrativen Gruppengesprächen wurde folgendermassen definiert:

- Die Inhalte des Gespräches leiten sich zur Hauptsache aus den Fragestellungen der Disposition zur Diplomarbeit ab.
- Bei beiden Gesprächen wird der gleiche Ablauf eingehalten.
- Die Teilnehmenden sind im Vorfeld über die Tonaufnahme des Gespräches informiert worden und sind damit einverstanden.
- Während des Gesprächs werden nur stichwortartige Notizen und Verweise auf die Zeitachse der Tonaufnahme gemacht.
- Unmittelbar nach dem Gespräch wird ein Gedächtnisprotokoll erstellt, die Tonaufnahme dient zur Unterstützung bei Unsicherheiten.
- Die Teilnehmenden erhalten die Druckversion des Gespräches vor der Veröffentlichung zur Begutachtung.

Erfassungs- und Auswertungsphase

Die Daten der Fragenbogen wurden mehrheitlich in Excel-Tabellen erfasst und ausgewertet. Es war uns dabei wichtig, systematisch und nachvollziehbar also wissenschaftlich vorzugehen. Wissenschaftlich zu arbeiten heisst:

- Die Wissensgrundlagen werden geschaffen.
- Das Vorgehen ist systematisch, nachvollziehbar und wiederholbar.
- Die Ergebnisse sind in theoretische Überlegungen und bisherige Wissensbestände integrierbar.
- Die Aussagen sind belegt.

Es gibt verschiedene Methoden zur wissenschaftlichen Datenerhebung. Die drei wichtigsten sind: Befragung, Inhaltsanalyse und Beobachtung. Es ist wichtig die Vor- und Nachteile der einzelnen Methoden sorgfältig gegeneinander abzuwägen und sich von der Fragestellung leiten zu lassen, um die richtige Wahl zu treffen.

Datenerhebungsmethoden unterscheiden sich in ihrer Reaktivität. Das bedeutet, dass bereits der Vorgang der Datenerhebung die Situation verändert und so natürlich auch die Messung verfälschen kann. Diesen Umstand gilt es bei der Wahl der Methode zu beachten.

Die Methode der Befragung wird am häufigsten verwendet, weil sie leicht und kontrolliert eingesetzt werden kann. Befragungen können mündlich oder schriftlich durchgeführt werden. Für die verschiedenen Arten der Befragung haben sich Lehren entwickelt, die die handwerkliche Ausgestaltung der Fragebogen (Fragegestaltung, Fragebogenkonzeption) und das erwünschte Verhalten von Interviewenden beschreiben.

In der Methode der Beobachtung kann zwischen „teilnehmender“ und „nicht-teilnehmender“ Beobachtung unterschieden werden. Die nicht-teilnehmende Beobachtung hat den Vorteil, dass der Beobachtende sich besser auf das Geschehen konzentrieren kann. Die teilnehmende Beobachtung sollte nur gewählt werden, wenn der Beobachtende eine definierte Rolle übernehmen kann. Beide Methoden verlangen einen hohen Zeitaufwand.

Anhand der Themen/Inhalt- und Frequenz-Analyse haben wir die Aussagen in den Fragebogen untersucht. Die Themen/Inhalt- und Frequenz-Analyse ist eine Methode aus der empirischen Sozialforschung. Sie dient zur Untersuchung von Texten aller Art und ist auch geeignet, um Radio und Fernsehsendungen einer quantifizierenden Analyse zu unterziehen. Im Gegensatz zu Datenerhebungstechniken wie Befragungen und einigen Beobachtungstechniken ist die Themen/Inhalt- und Frequenz-Analyse eine nicht reaktive Methode. Die Methode der Themen/Inhalt- und Frequenz-Analyse ist von grosser Bedeutung für die objektive, systematische und quantitative Erfassung und Beschreibung des Inhaltes von Texten.

Es gibt 4 Typen von Inhaltsanalysen:

- **Bewertungsanalyse:** Es werden positive, neutrale und negative Einstellungen von Themen und Akteuren erhoben.
- **Argumentanalyse:** Erfasst werden Strukturen und Gewichtung von Argumentationen über kontroverse Themen. Untersuchungseinheit ist das einzelne Argument.
- **Kontingenzanalyse:** Überprüft wird das Auftreten bestimmter sprachlicher Elemente im Zusammenhang mit anderen Begriffen.
- **Themen/Inhalt- und Frequenz-Analyse:** Bei der einfachsten Form der Inhaltsanalyse wird nur die Häufigkeit des Vorkommens von Themen, Werten oder Akteuren erhoben.

Für die Befragungen in den Gruppen wurde die Form des narrativen Gruppengesprächs gewählt.

Das narrative Interview ist eine sozialwissenschaftliche Methode, um Daten eines oder mehrerer Interviewpartner zu erhalten. „Narrativ“ bedeutet vereinfacht gesagt „erzählend“. Eröffnet wird das narrative Interview mit einer thematischen Einstiegsfrage als Erzählaufforderung. Die Besonderheit dieser Interviewform besteht darin, dass der Verlauf des Interviews weitgehend offen ist und die Erzählungen durch die Interviewenden nicht unterbrochen werden. Nach Beendigung der Erzählung können durch die Interviewleitenden interessante oder wichtig erscheinende Ansätze der Aussagen, die möglicherweise unklar ausgeführt wurden, durch Nachfragen nochmals aufgegriffen werden. Die Erzählungen der Interviewten dürfen durch die Interviewenden nicht bewertet werden.

Die Form des narrativen Gruppengesprächs wurde aus folgenden Gründen gewählt:

- Die Interviewpartner regen sich durch ihre Erzählungen gegenseitig an.
- Durch die Erzählungen erhofften wir, bedeutungsvollere Informationen zu erhalten.
- Die Antworten auf die Fragenstellungen werden umfassender und persönlicher, da sie nicht durch vorgegebene mögliche Antworten beeinflusst sind.

Die Form des narrativen Gruppengesprächs kann folgende Nachteile mit sich bringen:

- Die möglicherweise unterschiedliche Qualität in den zwei Gesprächsgruppen kann die Vergleichbarkeit erschweren.
- Die Interviewpartner beeinflussen sich durch ihre Aussagen gegenseitig.
- Die interviewten Personen sind durch die Anwesenheit anderer in ihren Aussagen gehemmt.

Da es uns bei den narrativen Gruppengesprächen nicht um eine empirische Erhebung ging, sondern um eine persönliche Impressionen und Einschätzungen von Gerontologinnen SAG zuhanden unserer Diplomarbeit, konnten wird die Nachteile als von geringer Bedeutung betrachten.

Erstellungsphase

In der Erstellungsphase wurden die erfassten Daten und Auswertungen aufbereitet und die Diplomarbeit erstellt. Die Ergebnisse der Fragebogenauswertung und die Erkenntnisse aus den Gruppengesprächen wurden grafisch dargestellt und die entsprechenden Deutungen und Erklärungen der Ergebnisse vorgenommen.

Die persönliche Reflektion und Erfahrung zur Auswertung wurde eingebracht und ein persönliches Fazit gezogen. Die interessierten Kreise haben wir über die Ergebnisse informiert (z.B. die befragten Gerontologinnen SAG, welche dies wünschten und die Fachgruppe für Angewandte Gerontologie der Schweizerischen Gesellschaft für Gerontologie).

Roland Kuster

Gerontologe SAG in Ausbildung

„Am Ende des zweiten Jahres des Diplomstudienganges SAG erhielt ich von meinem Arbeitgeber die Möglichkeit, ein gerontologisches Grundangebot für die 330 Bewohnenden, deren Angehörige und die Mitarbeitenden der fünf Heime, die zur Stiftung CasaVita Basel gehören, zu erarbeiten und anzubieten. Zu diesem Grundangebot gehört neben anderen Dienstleistungen auch die Unterstützung, Beratung und Begleitung von Betreuenden und Angehörigen im Umgang mit dementiell erkrankten Menschen und ihrem Verhalten.

In dieser Rolle erhielt ich von einer Stationsleiterin eine Anfrage um Unterstützung. Wie üblich vereinbarte ich einen Termin, um mir die Situation schildern zu lassen. Die Stationsleiterin erzählte mir an diesem Treffen von den Schwierigkeiten, die sie und ihr Team im Umgang mit einem an einer Demenz erkrankten Bewohner und seiner Partnerin hatten. Die Partnerin wurde von den Mitarbeitenden als überpräsent und sehr fordernd erlebt. Der Bewohner wiederum reagierte in der Anwesenheit seiner Partnerin teilweise mit heftigen Beleidigungen.

Es gelang den Mitarbeitenden nicht, die Partnerin in ein gemeinsames Vorgehen einzubinden. Sowohl der Bewohner als auch seine Partnerin hatten keine Kinder. Auch der Hausarzt des Bewohners liess mitteilen, dass er sich für diese Probleme als nicht zuständig betrachte. Die Situation war also ungelöst und eine weitere Eskalation drohte, als die Partnerin auf die Beleidigungen, die sie erduldet mit Gewalt zu reagieren begann.

Ich konnte mit der Partnerin Kontakt aufnehmen und sie war sofort bereit, mit mir zu sprechen, was mich etwas überraschte, da ich mir durch die Schilderungen ein anderes Bild dieser Frau gemacht hatte. Die Partnerin erwies sich im Verlauf der folgenden Gespräche als gebildete, starke Frau, die unter ihrem Verhalten selber stark litt.

Als grösste Angst stellte sich heraus, dass sie von ihrem Partner wegen seiner Krankheit vergessen werden könnte. Sie erzählte mir, dass sie sich erst vor 15 Jahren im Alter von 70 Jahren kennenlernten und wie sie beide zum ersten Mal wirklich verliebt waren. In einer vertrauensvollen Weise erzählte sie ihre Geschichte und dass sie diese noch nie jemandem mitgeteilt habe.

Zusammen mit der Heimleitung, der Stationsleitung, den Mitarbeitenden, einem neuen Hausarzt und der Partnerin konnte ich während drei Monaten erreichen, dass die Situation sich für alle deutlich entspannte. In dieser Phase verstarb der Bewohner, die Partnerin konnte bei seinem Tod anwesend sein.

Die beschriebene Situation war eine der ersten, mit der ich in der Funktion als Gerontologe beruflich konfrontiert wurde. Im Nachhinein betrachtet, kann ich festhalten, dass ich - obwohl erst im dritten Jahr der Ausbildung - dank der stark ausgeprägten Inter- und Transdisziplinarität und des Fachwissens, welches im Diplomstudiengang SAG vermittelt wurde, in die Lage versetzt wurde, mich in dieser komplexen Situation richtig zu verhalten.

Basel, 2009

6. Gerontologie in der Schweiz

Die Schweiz weist in der Gerontologie aus verschiedenen Gründen keine grosse Tradition auf. Zum einen verhindert der Föderalismus weitgehend zentrale professionelle Strategien, zum anderen verlief die Entwicklung zum Sozial- und Wohlfahrtsstaat langsamer als in den uns umgebenden Nachbarstaaten. Aber auch dass die Schweiz mehrheitlich ländlich geprägt war (und auch immer noch ist) und entstehende Probleme mit dem Alter(n) auf traditionellere Weise (z. B. im Rahmen von Grossfamilien) gelöst hat, trägt sicherlich dazu bei.

In der Schweiz verlief und verläuft die Entwicklung der Gerontologie langsam. Die konkrete Altersarbeit und Altershilfe hat vor der akademischen Alter(n)sforschung ein hohes fachliches Niveau erreicht. Die geriatrische Praxis ging der gerontologischen Forschung voraus. Wesentlich an der Altersarbeit in der Schweiz ist, dass schon früh Altersinstitutionen und Beratungsdienste entstanden sind, diese jedoch lange Zeit ohne fachlich-wissenschaftliche Ziele arbeiteten. So entstand eine weitentwickelte Altersarbeit ohne wissenschaftliche Begleitung.

Schon 1953 wurde mit dem Ziel der Förderung der gerontologischen Forschung, die Schweizerische Gesellschaft für Gerontologie gegründet (SGG). Einer der Schwerpunkte der SGG ist die Vermittlung zwischen Forschung und Praxis. Die Grundlagenforschung entwickelte sich allerdings erst in den späten 70er und den frühen 80er Jahren im Rahmen des Nationalen Forschungsprogrammes 3 (NFP3) deutlich weiter, als die Lebenslage der älteren Menschen untersucht wurde. Als das Nationale Forschungsprogramm 3 abgeschlossen war, verlor die Gerontologie wiederum an Rückhalt. Es gelang damals nicht, sozialgerontologische Lehrstühle einzurichten oder gerontologische Ausbildungsprogramme auszuarbeiten. Es war die Zeit des wachsenden Interesses an der Gerontologie, aber ohne institutionelle Verankerung.

Dank engagierten und initiativen Persönlichkeiten waren in den 80er Jahren aber trotzdem wichtige Forschungsarbeiten auf hohem Niveau entstanden, die in weiten Bevölkerungskreisen das Interesse weckten. Die institutionalisierte gerontologische Forschung und Ausbildung wurde dennoch erst in den 90er Jahren erfolgreich. Zu dieser Zeit bestanden zu vielen wichtigen Fragen der Alter(n)sforschung Forschungslücken. Zusammen mit der sich abzeichnenden demographischen Entwicklung gewann und gewinnt so die Gerontologie allerdings zunehmend an Bedeutung.

Wichtige Stationen *(ohne Anspruch auf Vollständigkeit)*

- 1992 wurde in Genf das erste gerontologische Forschungszentrum gegründet (CIG).
- In Lausanne besteht seit 1995 ein gerontologisches Studienzentrum an der Universität.
- In Zürich wurde 1998 an der Universität das Zentrum für Gerontologie ZFG gegründet.
- 2002 wird an der Universität Zürich ein Lehrstuhl für Gerontopsychologie eingerichtet.
- 1998-2008 wird das universitäre Institut „Alter und Generationen“ INAG, in Sion aufgebaut.

Auch in den Fachhochschulen und den höheren Fachschulen, welche in den 90er Jahren ausgebaut wurden, entstanden diverse eigenständige gerontologische Weiterbildungsangebote, so auch 1991 die Schule für Angewandte Gerontologie SAG.

Insgesamt kann gesagt werden, dass die Gerontologie in der Schweiz verglichen mit anderen Zweigen der Forschung und Lehre eine noch sehr junge Wissenschaft ist, welche aber zunehmend an Bedeutung gewinnt und sich etabliert.

7. Die Schule für Angewandte Gerontologie

Die Schule für Angewandte Gerontologie wurde 1991 als Stiftung mit folgendem Zweck gegründet: „Betrieb von berufsbegleitenden Ausbildungskursen für angewandte Gerontologie, mit dem Ziel, den in der Altersbetreuung tätigen Personen ein umfassendes Gesamtwissen in Altersfragen zu vermitteln“.

Im Herbst 1991 startete der zweijährige Pilotkurs mit 22 Teilnehmenden. Damals wie heute waren die beruflichen Hintergründe der Teilnehmenden sehr unterschiedlich. 1993 konnten die ersten 13 Absolvierenden ihr Diplom als Gerontologin/Gerontologe SAG in Empfang nehmen. Mit den gesammelten Erfahrungen aus dem Pilotkurs konnte für die nachfolgenden Lehrgänge ein 3 jähriges Ausbildungsprogramm ausgearbeitet werden, der Diplomstudiengang SAG.

Es wurde jedoch zunehmend schwieriger, die Kosten für den Schulbetrieb zu decken. Das Bundesamt für Sozialversicherungen BSV hielt mit Zuschüssen die SAG am Leben. Das BSV machte den Vorschlag, die SAG mit der Pro Senectute zu verknüpfen. Die Einbindung der SAG in die Pro Senectute war vereinbar mit den Statuten der Stiftung und so kam es bereits 1993 zu einem Zusammenarbeitsvertrag zwischen der SAG und der Pro Senectute. Im Dezember 1994 wurde dann die SAG, unter der Leitung von Dr. U. Kalbermatten von der Pro Senectute Schweiz übernommen.

Die SAG erfreute sich grosser Beliebtheit, so dass schon bald drei Studiengänge parallel geführt werden konnten. Im Herbst 1998 startete der erste Studiengang in Bern. Seit 2003 ist sie als Höhere Fachschule durch den Kanton Zürich anerkannt, und seit Oktober 2007 ist das Nachdiplomstudium in Gerontologie im Angebot der SAG. Das Nachdiplomstudium löst den 3-jährigen Lehrgang ab. Diese Veränderung wurde durch die Einführung des neuen eidgenössischen Berufsbildungsgesetzes nötig.

Zurzeit ist die SAG in einer Phase der Neuorientierung innerhalb der Bildungslandschaft. Das Weiterbildungsangebot wird den sich verändernden Ansprüchen angepasst und erweitert, um auch in Zukunft bestehen zu können.

8. Der SAG Diplomstudiengang in Angewandter Gerontologie

Der 3-jährige Diplomstudiengang umfasste rund 150 Tage. Die Studientage waren zu Blöcken à 3 Tagen zusammengefasst und zu Beginn der Semester fand jeweils eine Studienwoche statt. Weiter gehörten Gruppensupervisionen und Coaching zum Studiengang. Während der 3 Jahre mussten Vertiefungsarbeiten, eine Grundlagenprüfung, Standortbestimmung, eine Projektarbeit und die Diplomarbeit bestanden werden.

Absolventinnen/Absolventen SAG

Seit 1991 haben sich an der SAG ausbilden lassen:

- 107 mit Diplom Höhere Fachschule
- 192 mit SAG-Diplom
- 22 mit Zertifikat (nur Projektarbeit)
- 11 mit Bestätigung (ohne Projektarbeit und Diplomarbeit)

Quelle SAG / Stand November 2009

Weil die Gerontologie ein interdisziplinäres Themen- und Arbeitsfeld ist, waren die Inhalte und Zielsetzungen der Ausbildung entsprechend breit. Entwicklungspsychologie, Soziologie, Theologie, Altersmedizin, Ethik, Demographie, Sozial- und Gesundheitspolitik waren in den 3 Jahren als Ausbildungs-Themen von grosser Bedeutung.

Die Bevölkerung im Rentenalter ist heterogen und die Alternsprozesse sind individuell. Schematische Denkmuster und Stereotypen sind deshalb nicht zielführend für differenziert denkende und handelnde Gerontologinnen SAG.

Gerontologinnen SAG können:

- Wechselwirkungen von körperlichen und psychischen Prozessen analysieren.
- kompetenzorientierte Modelle für ältere Menschen auf das eigene Praxisfeld übertragen.
- Strategien zur Mobilisierung psychischer, körperlicher und sozialer Kompetenzen bei älteren und alten Menschen anwenden.
- Forschungsergebnisse aus anderen Fachrichtungen verstehen und interpretieren.

- von anderen Fachrichtungen lernen und interdisziplinäre Perspektiven ableiten.
- Probleme in interdisziplinären Teams analysieren und Handlungsstrategien entwickeln.
- ethische Grundhaltungen und Einstellungen reflektieren und die eigene fachliche Meinung in kritischen Situationen einfließen lassen.
- schematische Denkmuster und Stereotypen reflektieren.
- für Zielgruppen spezifische Massnahmen planen und umsetzen.
- mit angepassten Bewältigungsstrategien ältere und alte Menschen bei kritischen Lebensereignissen begleiten.

Der Anteil älterer und alter Menschen in der Gesellschaft wächst. Die Sozial- und Gesundheitspolitik befindet sich im Wandel. Die Gerontologinnen SAG sind vorbereitet, um den steigenden Anforderungen im Bereich der Altersarbeit zu begegnen und sie zu bewältigen.

Stefanie Aeby

Gerontologin SAG

„Ich hatte eine 92-jährige Frau als Nachbarin, die ich in ihrem Alltag unterstützte. Sie war sehr gebildet und an der Welt interessiert. Wir waren befreundet und auf der gleichen „Wellenlänge“. Sie war stark hör- und sehbehindert. Ich musste ihr nah sein und laut und deutlich mit ihr sprechen, damit sie mich verstand. Sie war auch an meiner Ausbildung zur Gerontologin SAG sehr interessiert und sagte gegen Ende meiner Ausbildung, dass sie Angst habe, an einer Demenz zu erkranken. Man höre zurzeit so viel davon und sie fände es schrecklich so zu werden. Also sagte ich ihr, dass sie in ihrem Alter keine Angst mehr davor zu haben brauche. Ich als Gerontologin wisse das, das hätte ich gelernt. Diese Aussage und die Sicherheit, mit der ich es sagte, hatten eine stark tröstende Wirkung auf die Frau - sie verlor die Angst vor einer demenziellen Erkrankung. Der Druck, dass ihr bisher ausgezeichneter Verstand nebst den Seh- und Höreinschränkungen auch noch verloren gehen könnte, fiel von ihr ab. Etwa 1 ½ Jahre später verstarb sie an Krebs aber bei klarem Verstand, und konnte die ihr so wichtigen Gespräche bis zum Tod weiterführen. Die Ausbildung zur Gerontologin SAG hat sich nur schon für dieses Erlebnis für mich gelohnt.“

Bern, 2009

9. Ergebnisse der empirischen Umfrage (Fragebogen)

In diesem Kapitel sind die Ergebnisse der empirischen Umfrage mittels schriftlichem Fragebogen dargestellt.

Die Befragten haben uns zu folgenden Themenbereichen viel Datenmaterial zur Verfügung gestellt:

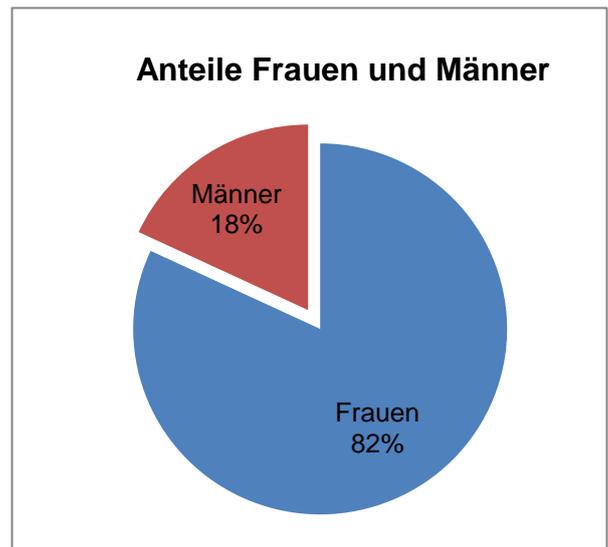
- von Personendaten bis hin zu beruflichen Stellungen und Wirkungsfeldern
- von persönlichen Altersbildern und Einstellungen zu den von uns ausgewählten soziogerontologischen Alterstheorien
- von Einstellungen zum persönlichen Alter(n)
- von visionären Alterspolitiken für die Schweiz

Die Fragestellungen waren so aufgebaut, dass ein „Vor“ und ein „Nach“ dem Diplomstudiengang SAG ersichtlich ist. Das Ziel war aufzuzeigen, inwiefern sich die Ausbildung an der SAG auf die Themenfelder ausgewirkt oder eben nicht ausgewirkt hat.

Von den rund 300 angefragten Gerontologinnen SAG haben 94 an der schriftlichen Umfrage teilgenommen. Daher darf den Zahlen eine relativ hohe Repräsentativität zugesprochen werden.

9.1. Personendaten

Die 94 Befragten teilen sich in 77 Frauen und 17 Männer ein, welche im Erhebungsjahr ein Durchschnittsalter von 52,5 Jahren hatten. 66 Jahre alt war die älteste und 29 Jahre die jüngste der Befragten. Unter den 94 Befragten sind 89 Schweizerinnen und Schweizer, eine Doppelbürgerin Schweiz - Deutschland, zwei deutsche Staatsbürgerinnen und eine Niederländerin. (Ein Fragebogen war ohne Angabe). Bei der Auswertung der Daten und Aussagen der Befragten konnten keine spezifischen Unterschiede zwischen Männern und Frauen festgestellt werden.



9-1 Anteile Frauen und Männer

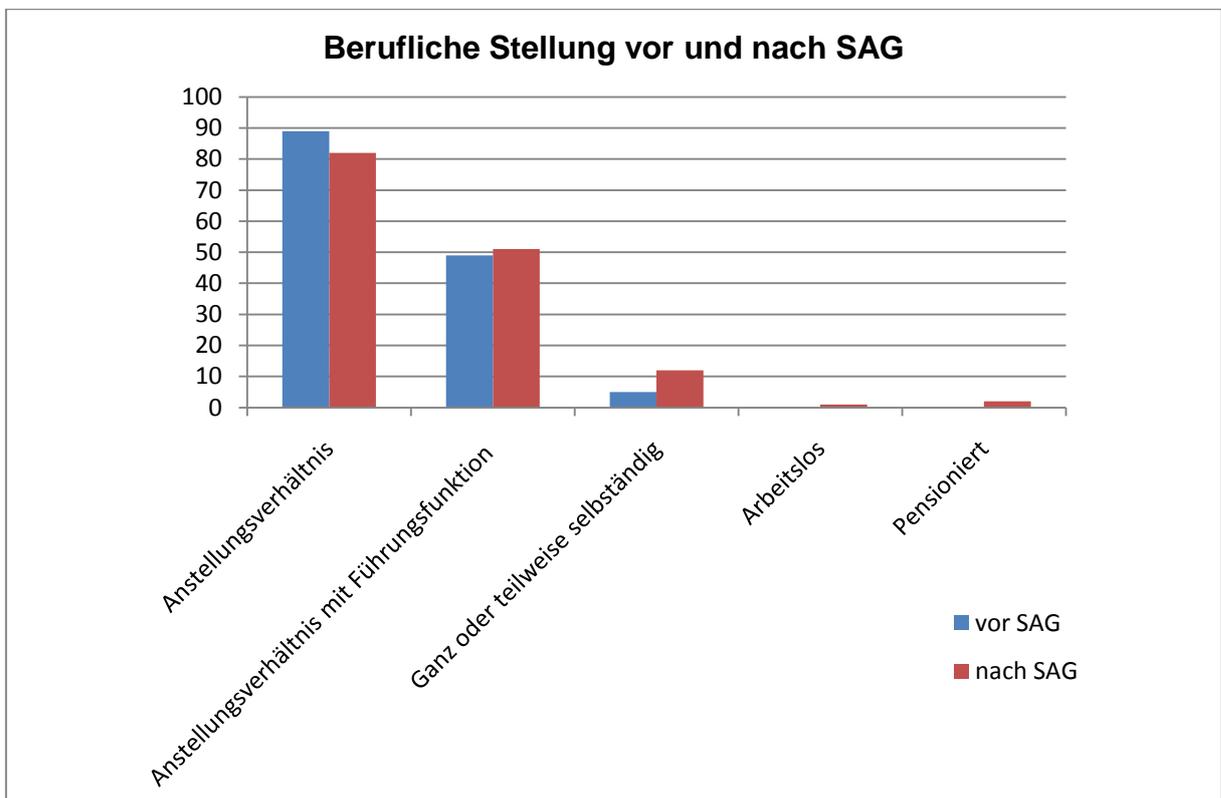
9.2. Berufliche Stellung vor und nach der SAG, Veränderung und Zukunft

Zur Frage welche berufliche Stellung die Befragten **vor** Ausbildungsbeginn an der SAG inne hatten, sind folgende Angaben gemacht worden:

89 waren in einem Anstellungsverhältnis, davon 49 mit Führungsfunktion. Fünf Befragte waren ganz oder teilweise selbständig.

Zur Frage welche berufliche Stellung die Befragten **nach** Ausbildungsbeginn an der SAG inne hatten, sind folgende Angaben gemacht worden:

82 waren in einem Anstellungsverhältnis, davon 51 mit Führungsfunktion. Zwölf Befragte waren ganz oder teilweise selbständig. Eine Person war arbeitslos und zwei Personen pensioniert.



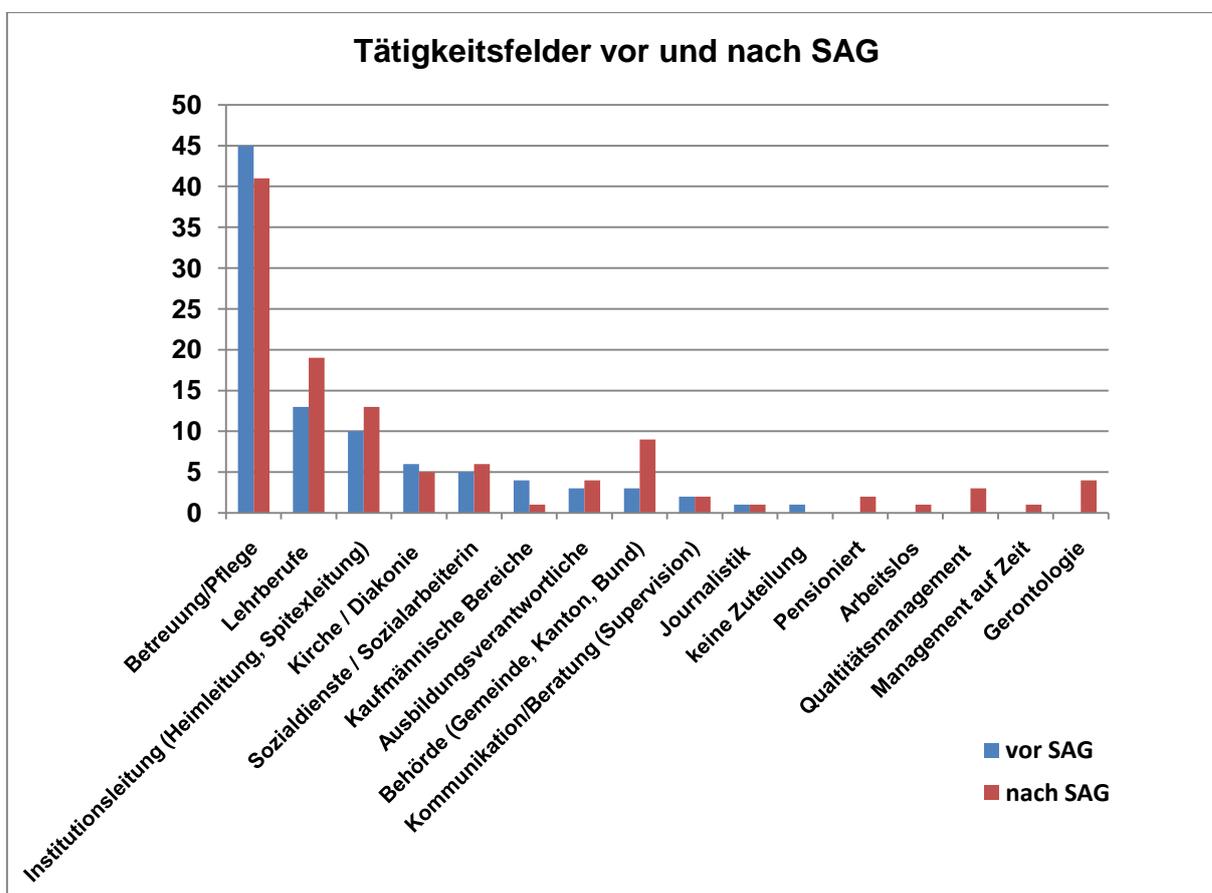
9-2 Berufliche Stellung vor und nach SAG

Aus diesen Zahlen schliessen wir, dass der Diplomstudiengang SAG für das Erlangen einer Führungsfunktion kaum von Nutzen ist, jedoch durchaus einige in die Selbständigkeit geführt hat.

Die Auswertung der Tätigkeitsbeschreibungen der Befragten haben aufgrund der Themen/Inhalt- und Frequenz-Analyse folgende Tätigkeitsfelder ergeben:

Tätigkeitsfelder	vor SAG	nach SAG
Betreuung/Pflege	45	41
Lehrberufe	13	19
Institutionsleitung (Heimleitung, Spitexleitung)	10	13
Kirche / Diakonie	6	5
Sozialdienste / Sozialarbeiterin	5	6
Kaufmännische Bereiche	4	1
Ausbildungsverantwortliche	3	4
Behörde (Gemeinde, Kanton, Bund)	3	9
Kommunikation/Beratung (Supervision)	2	2
Journalistik	1	1
keine Zuteilung	1	0
Pensioniert	0	2
Arbeitslos	0	1
Qualitätsmanagement	0	3
Management auf Zeit	0	1
Gerontologie	0	4

9-3 Tätigkeitsfelder vor und nach SAG

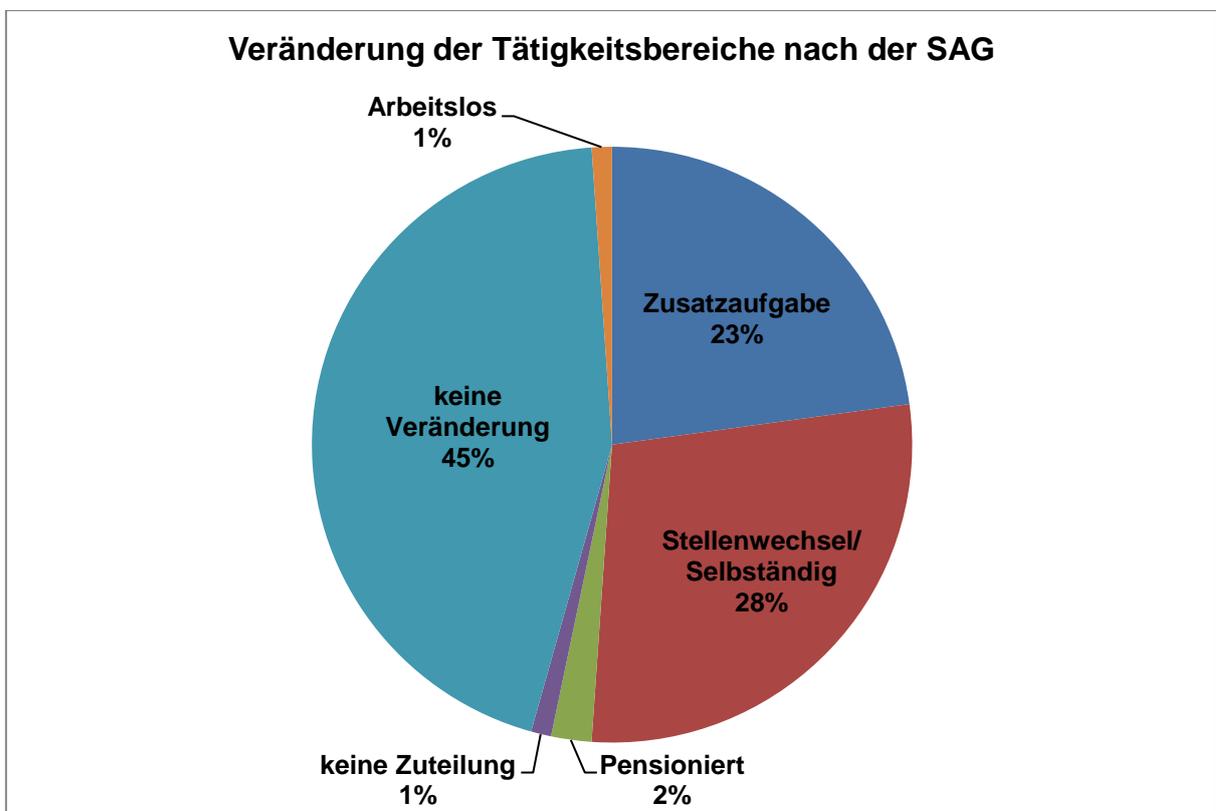


9-4 Tätigkeitsfelder vor und nach der SAG

Das dominierende Arbeitsfeld der Befragten ist sowohl vor als auch nach der Ausbildung im betreuerischen und pflegerischen Bereich.

Im Tätigkeitsfeld „Behörde“ konnte eine Veränderung festgestellt werden. In diesem Bereich konnten sich mehr Gerontologinnen SAG nach dem Diplomstudiengang SAG platzieren. Die Bereiche „Lehrberufe“ und „Institutionsleiter“ zeigen ebenfalls Veränderungen an, welche aber nicht so ausgeprägt sind. Die Gerontologinnen SAG aus dem Tätigkeitsfeld „Kaufmännische Bereiche“ haben sich offenbar mehrheitlich in anderen Tätigkeitsfeldern angesiedelt, was als grösste Veränderung ausgemacht werden kann. Nach Abschluss des Diplomstudienganges SAG haben sich folgende neue Tätigkeitsfelder ergeben: „Qualitätsmanagement“, „Management auf Zeit“ und „Gerontologie“.

Der Diplomstudiengang SAG ist keine Kaderschmiede, sondern eine Fachausbildung in Gerontologie. Nach der Ausbildung bekamen 23% der Befragten zusätzliche Aufgaben in ihrem beruflichen Umfeld und bei 28% kam es zu einem Stellenwechsel bzw. zur Selbständigkeit. Bei 45% konnte keine Veränderung festgestellt werden.



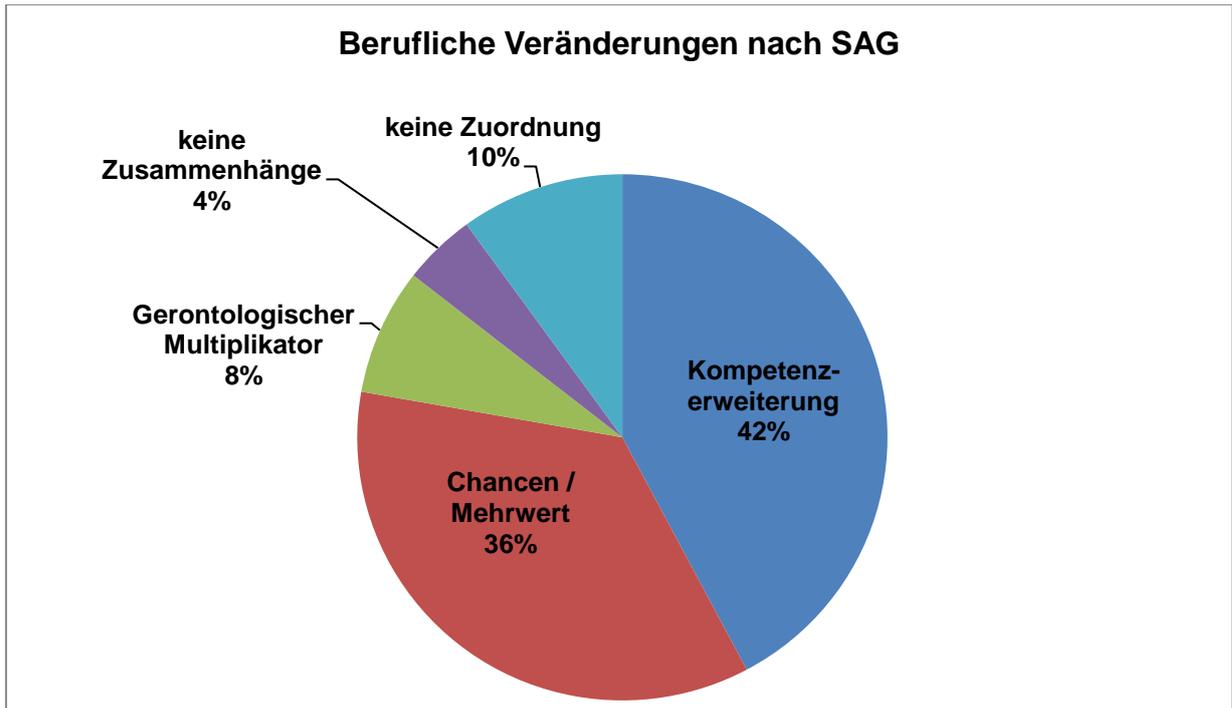
9-5 Veränderung der Tätigkeitsbereiche nach der SAG

Auf die Frage „Sehen Sie Zusammenhänge zwischen Ihren beruflichen Veränderungen oder im Bestehenbleiben Ihrer beruflichen Situation zur Ausbildung an der SAG?“ haben 81% mit Ja und 19% mit Nein geantwortet.

81% sehen einen Zusammenhang ihrer beruflichen Veränderung oder mit dem Bestehenbleiben in Bezug auf den Diplomstudiengang SAG. Dies kann sowohl positiv als auch negativ interpretiert werden.

Man könnte sagen, dass sich bei 45% der Befragten keine Veränderung im Tätigkeitsbereich eingestellt hat. Das Ausbleiben einer Veränderung darf nicht zwangsläufig negativ beurteilt werden. Es kann nämlich durchaus sein, dass das zusätzliche Wissen zu einer Qualitätssteigerung oder zu einer höheren beruflichen Zufriedenheit im bestehenden Tätigkeitsbereich geführt hat. Umgekehrt kann man im Fall einer Veränderung bei den rund 50% der Befragten mit neuen Zusatzaufgaben, Stellenwechseln oder in der Selbständigkeit auch nicht von vorneherein darauf schließen, dass die jeweilige Veränderung als durchwegs positiv erfahren wurde und entsprechend einzustufen ist.

Wenn wir jedoch die Einschätzung der Befragten in Bezug zu ihren Erläuterungen setzen und mittels Themen/-Inhalt- und Frequenz-Analyse entsprechende Veränderungsbereiche sichtbar machen, dann können die Veränderungen als durchaus positiv eingeschätzt werden. 42% der Befragten, welche eine Einschätzung abgaben, sagen ausdrücklich, dass der Diplomstudiengang SAG zu einer Kompetenzerweiterung geführt hat. 36% sagen, dass sich für sie neue Chancen und vor allem ein Mehrwert auf dem Berufsmarkt ergeben hat.



9-6 Berufliche Veränderung nach SAG

Der Diplomstudiengang SAG wird von den Befragten auch für zukünftige berufliche Veränderungen als hilfreich eingeschätzt, sagen doch 42 Befragte, dass sie für die Zukunft eine berufliche Veränderung planen. 28 Befragte stellen diese in Zusammenhang mit der Ausbildung SAG und 38 Befragte empfinden die Ausbildung als hilfreich für die Umsetzung der neuen beruflichen Pläne.

9.3. Persönliche Altersbilder der Befragten

Die Befragten wurden aufgefordert, ihr persönliches Altersbild vor und nach dem Diplomstudiengang SAG zu beschreiben.

Mittels Themen-/Inhalt- und Frequenz-Analyse haben wir die Vielfalt von persönlichen Altersbildern der Befragten analysiert. Mit dieser Aufgliederung versuchten wir festzustellen, ob sich in der Gesamtheit der Altersbilder eine Wandlung durch die Ausbildung an der SAG ergeben hat. Es sei hier ausdrücklich angemerkt, dass es um einen Versuch unsererseits ging.

Selbstverständlich sind die Gliederungen durch unsere individuelle Wahrnehmung geprägt. Jedes Altersbild wurde intensiv im Team diskutiert und analysiert und erst bei einem gemeinsamen Nenner einer Kategorie zugeteilt.

Wir haben die Aussagen zu den persönlichen Altersbildern den folgenden Kategorien zugewiesen: „nicht differenziert“, „differenziert“, „heterogen“, „Erfahrung/Erlebnis“, „Menschwürde/Selbstbestimmung“, „kein Altersbild, sondern ein Menschenbild“, „defizitorientiert“, „Aktivitätstheorie“, „Kompetenz/Ressourcenorientiert“ und „Erfahrungen durch wissenschaftliche Erkenntnisse verstärkt/Professionalität“.

Es folgen die einzelnen Kategorien mit Beispielen aus den Fragebogen:

Nicht differenziert

Die Befragten schrieben von „wenig differenzierten“ Altersbildern, von „ein Buch mit leeren Seiten“, „naiv“, „keine grosse Vorstellung, simpel und eindimensional, keine grossen Gedanken zum Altern“, „dahingelebt“, „ohne grosses Bewusstsein“ oder vom „Fokus auf den abhängigen alten Menschen“.

Fünfzehn Textpassagen wiesen bei den Befragten vor dem Diplomstudiengang SAG auf ein wenig differenziertes Altersbild hin. Bei den Altersbildern der Befragten nach dem Diplomstudiengang konnten keine Textpassagen mehr dem Thema „weniger differenziert“ zugeordnet werden.

Differenziert

Vor dem Diplomstudiengang SAG konnten wir drei Textpassagen einem differenzierten Altersbild und zuteilen, nach der Ausbildung waren es einundzwanzig Textpassagen mit einem differenzierten Altersbild.

„Alter u. Altern wird individuell und daher unterschiedlich erlebt. Entsprechend zeigt sich Alter sehr unterschiedlich in der Gesellschaft. Alter MUSS differenziert betrachtet werden. Die eigenen Vorstellungen / Meinungen müssen immer wieder reflektiert werden.“

„Es ist sehr differenziert. Altersbilder sind ja nicht rein wissenschaftlich und zum Teil stark ideologisch geprägt. So erlebe ich im Alltag ja sehr oft Defizite und Rückzug und diese zu negieren wäre keine angepasste, realistische Wertung der Tatsachen. Andererseits finde ich die optimistischen Modelle motivierend.“

Heterogen

Einige Textpassagen weisen auf ein heterogenes Altersbild hin. Vor dem Diplomstudiengang SAG konnten wir keine Textpassagen dem Thema „heterogen“ zuteilen. Nach der Ausbildung waren es dreizehn Passagen.

„Ich sehe die grosse Heterogenität unter den älteren Menschen, die Chancen und Risiken des Alterns in der heutigen Zeit. Suche im persönlichen Leben aber auch in der Gesellschaft nach Möglichkeiten, die Ressourcen optimal einzubringen.“

„Für mich ist das Alter heute sehr vielfältig und heterogen. Der Grossteil der Bevölkerung kommt heute in diese Lebensphase, sie ist also "Norm" geworden. Alter ist eine eigenständige Lebensphase, die gelebt sein will. Ideal ist, wenn sich der alte Mensch selber fragt: Was will ich? Was ist mir wichtig? Welchen Sinn hat das Leben in dieser Phase für mich? Welche Möglichkeiten habe ich, diese Vorstellungen umzusetzen? Wie kann ich mein Leben trotz Verlusten und Defiziten lustvoll und mit Begeisterung gestalten? Nicht die Menge macht es aus, nicht der Aktivismus, sondern die individuelle Sinnggebung. Auch der alte Mensch kann sich weiterentwickeln, je nach seiner individuellen Situation, je nach persönlichen Zielen und Bedürfnissen.“

Erfahrung/Erlebnis

Viele Textpassagen weisen auf ein von Erfahrung/Erlebnis geprägtes Altersbild hin. Dies vor allem vor dem Diplomstudiengang SAG. Zweiundzwanzig Textpassagen konnten vor der Ausbildung diesem Thema zugeteilt werden, danach waren es nur noch drei.

„... den Grossvater erleben, der für mich zum Vorbild wurde: (ein weiser, alter Mann)“
„Mein Altersbild orientierte sich einerseits an starken alten Frauen, die sich im privaten Rahmen zu behaupten wussten, und an mächtigen alten Männern, die das Geld und das Sagen hatten. Andererseits gab es natürlich auch noch die kranken Alten, denen nicht mehr zu helfen war, die nur noch abbauten, aber mit denen hatte ich ja kaum etwas zu schaffen, sie waren schlicht und einfach nicht präsent. Ich pendelte also zwischen den zwei Polen von positivem und negativem Altersbild, alle Zwischentöne gingen damals an mir vorüber. Dank der SAG merkte ich, dass meine Vorstellungen der Vielfalt und der Individualität des Alterns keineswegs gerecht wurden. Dank Urs Kalbermatten gingen mir verschiedene Lichter auf: Fremdbilder wirken auf die eigenen Vorstellungen von Alter/n und umgekehrt, kalendarisches

Alter ist nicht alleine selig machend, Sprache mag ebenfalls als Bild gelten und ist überaus verräterisch (Kampf der Generationen, Anti-aging, erfolgreiches Altern, erfolgreiches Sterben etc.).“

Menschenwürde / Selbstbestimmung

Textpassagen zu Menschenwürde und Selbstbestimmung findet man vor allem in den Altersbildern nach dem Diplomstudiengang SAG. Wir konnten neunzehn Textpassagen der Menschenwürde/Selbstbestimmung zuteilen. Vor der Ausbildung waren es drei Textpassagen.

„Achtung der Menschenwürde und Ernstnehmen der Selbstverantwortung der Betagten.“

„Ich sehe alte Menschen als autonome Persönlichkeiten. Als Patienten werden sie von mir partnerschaftlich und zielorientiert betreut.“

Kein Altersbild sondern ein Menschenbild

Vor der Ausbildung wiesen vier Textpassagen auf ein Menschenbild anstelle eines Altersbildes hin. Nach dem Diplomstudiengang SAG gab es diesbezüglich keine Textpassagen mehr.

„Ich hatte nie ein Altersbild im Sinne von alle Alten sind so oder so. Alter war für mich eine Herausforderung, die Endphase einer Lebensgeschichte, quasi gesammelte Werke eines Menschenlebens. Immer langsamer, evt. gelassener und weiser.“

„Mein Menschenbild des Alters war positiv, respektvoll.“

Defizitorientiert

Vor dem Diplomstudiengang SAG fanden wir 26 Textpassagen, welche auf ein defizitorientiertes Altersbild hinwiesen. Nach der Ausbildung waren es gerade noch sieben.

„Eher defizitorientiert, alte Menschen sind hilfsbedürftig“

„Ist schwierig zu beantworten, da ich die Veränderung des Altersbildes als einen Prozess verstehe. Hier trotzdem ein Versuch: Mein Altersbild war defizitorientiert: alt = schwach, krank, abhängig, haben keine Aufgaben mehr (wohlverdienter Ruhestand) usw.; alte Menschen benötigen Hilfe und Unterstützung.“

Aktivitätstheorie

Sieben Textpassagen können einem Altersbild, welches sich der Aktivitätstheorie verschreibt, zugeordnet werden. Vor der Ausbildung waren es fünf danach vier Textpassagen.

„Alte Menschen müssen aber auch etwas für ihre Gesundheit tun (Wer rastet, der rostet.). Wer nichts Aktives tut, muss dann eben mit Einschränkungen umgehen.“

„Eine Mischung aus Defizitmodell und Aktivitätstheorie.“

Kompetenz/Ressourcen orientiert

Textpassagen, welche der Kategorie „Kompetenz-/Ressourcen-orientiert“ zugeteilt werden konnten, gab es vielfältige. Vor dem Diplomstudiengang SAG waren es jedoch gerade nur sieben, nach der Ausbildung waren es neunundzwanzig Textpassagen.

„Mein heutiges Altersbild ist vor allem geprägt von der Einsicht - basierend auf intensive Erfahrungen und der Diplomarbeit - dass sich der "Zustand" unserer heutigen Alterskohorte in einer historisch erstmaligen Güte präsentiert: Noch nie seit Menschengedenken birgt das Alter solche Ressourcen (Gesundheit, Bildung, statistische Lebenserwartung, Finanzen, soziale Möglichkeiten) in sich wie heute. Durch meine Diplomarbeit hatte ich das enorme Glück, diese Seite des Alterns hautnah zu erfahren; und davon wurde ich enorm deutlich positiv geprägt.“

„Individueller, eher Kompetenzen und Ressourcen orientiert - alt sein bedeutet nicht nur krank und abhängig zu sein (auch bei Einschränkungen); die politische "Macht" der älteren Bevölkerung ist für mich ein Thema (auch der Umgang der Medien damit) - folgende Fragen beschäftigen mich heute - z.B. wie können Ressourcen alter und abhängiger Menschen eingeschätzt und möglichst optimal genutzt werden; wie können Ressourcen von Angehörigen diesbezüglich ermittelt und genutzt werden...“

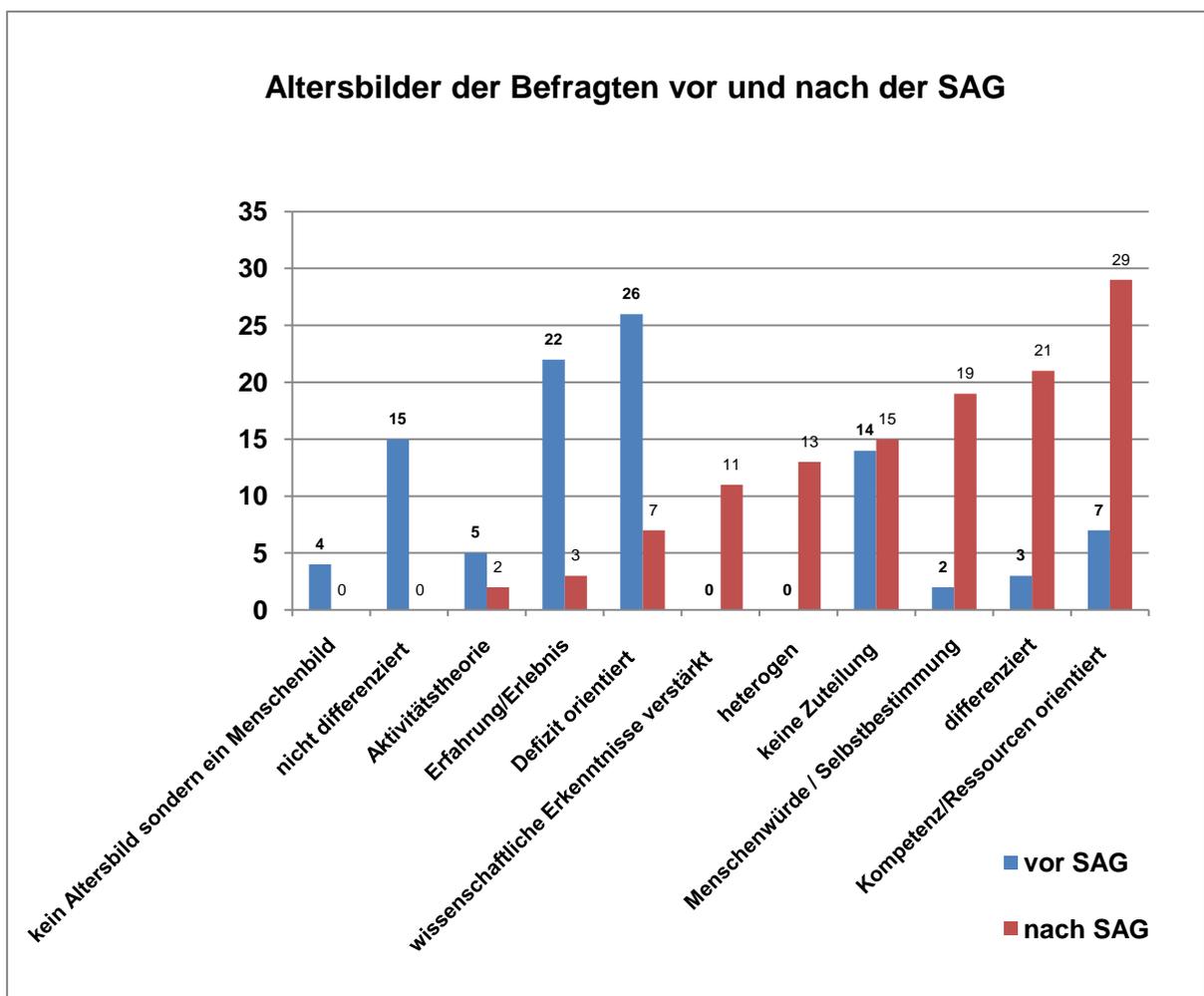
Erfahrungen durch wissenschaftliche Erkenntnisse verstärkt/Professionalität

Zum Thema „Erfahrungen durch wissenschaftliche Erkenntnisse verstärkt/ Professionalität“ fanden wir ausschliesslich Textpassagen in den Altersbildern nach dem Diplomstudiengang SAG. Elf Textpassagen konnten wir dem Thema zuordnen.

„Offen, flexibel, ganzheitlich und wissenschaftlich bzw. theoretisch begründet.“

„Mein heutiges Altersbild hat sich nicht so stark verändert, durch die Ausbildung und die Alterstheorien hat es sich eher bestätigt und gefestigt.“

In meiner Arbeit als Spitex-Frau unterstütze ich die Klienten in ihrer individuellen Lebenslage und Wohnform und versuche alle vorhandenen Ressourcen der Klienten und ihrer Umgebung zu nutzen. Dies bringt Frau Steudter gut auf den Punkt. Die Gestaltung der Lebensphase Alter liegt im Kompetenzbereich der alten Menschen. Somit kann ihr Leben so verschieden aussehen wie wir Menschen verschieden sind. Mir ist es darum wichtig die Kompetenzen und das Wissen der älteren Menschen soweit möglich zu erweitern oder mindestens zu erhalten und auf ihre Bedürfnisse einzugehen. Ich sehe mich oft als Partner und Coach und schlussendlich bestimmen meine Klienten selbst, wie sie leben wollen, auch wenn es mir nicht entspricht. In meinem Altersbild haben verschiedene Altersbilder/-theorien Platz, mir ist heute wichtig zu erkennen, wer wovon geprägt wurde und entsprechende Ansichten vertritt.“



9-7 Altersbilder der Befragten vor und nach SAG

Die Altersbilder der Befragten haben sich durch den Diplomstudiengang SAG verändert. Von nicht differenziert zu differenziert.

Von Defizit- zu Kompetenz-/Ressourcen-orientiert. Von Erfahrung-/Erlebnis- zu Wissenschaftlich-/ Professionalitäts-orientiert hin zu einem heterogenen Altersbild, geprägt von Menschenwürde und Selbstbestimmung. Die Befragten bestätigen die Zusammenhänge zwischen der Veränderung oder dem Bestehenbleiben ihres persönlichen Altersbildes und der Ausbildung SAG mit grosser Mehrheit. 90 Befragte bejahen den Zusammenhang, vier verneinen ihn.

9.4. Einstellung zu den Alterstheorien vor und nach der SAG

Wie setzen die befragten Gerontologinnen SAG ihr persönliches Altersbild vor und nach dem Diplomstudiengang SAG in Bezug zu folgenden Alterstheorien:

Defizit- bzw. Defektmodell, Aktivitäts- bzw. Disuse-Modell, Rückzug- bzw. Disengagement-Modell, Kompetenz- bzw. Kontinuitätsmodell und SOK-Modell.

Mit folgenden Fragestellungen sollte eine mögliche Einstellungsveränderung der Befragten sichtbar gemacht werden:

„Wie entsprachen folgende Alterstheorien, mit heutigem Wissensstand betrachtet, Ihrem persönlichen Altersbild vor der Ausbildung an der SAG?“

„Wie entsprechen heute folgende Alterstheorien Ihrem persönlichen Altersbild?“

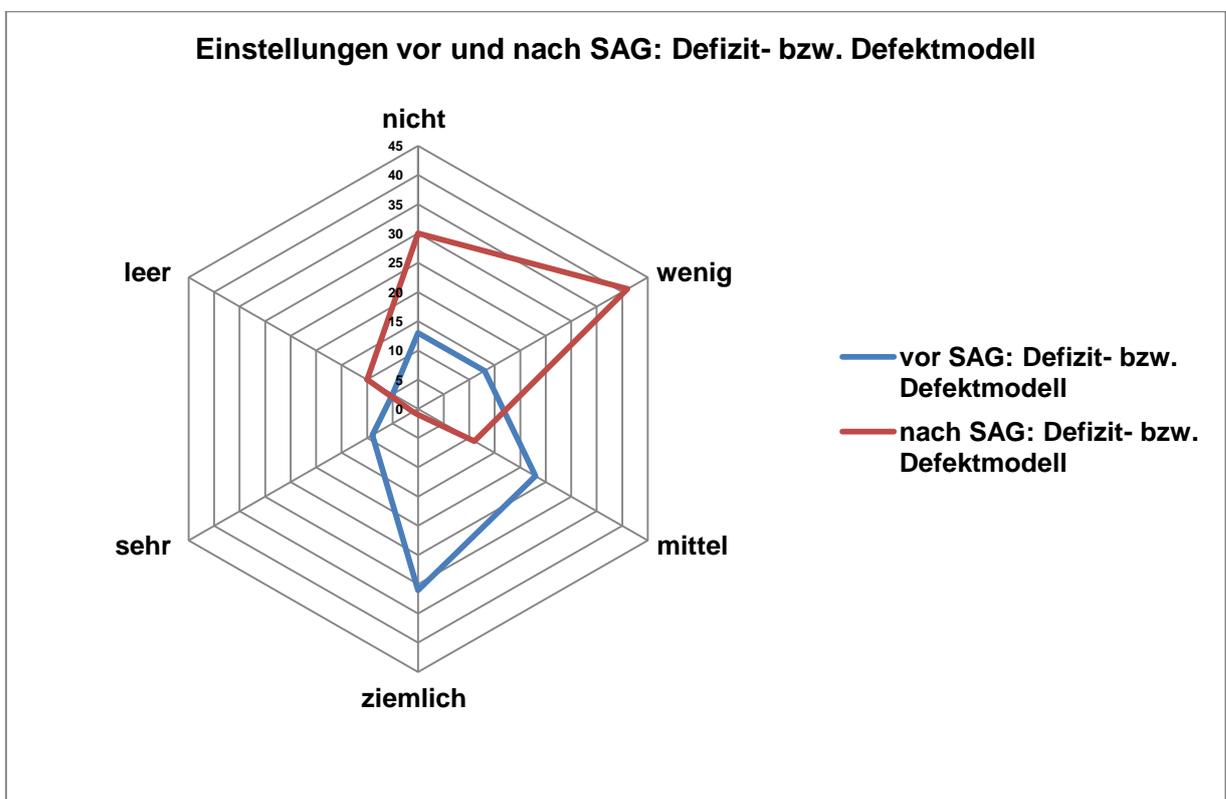
Die Soziologie hat ihre Alterstheorien entwickelt. Das Ziel ist zu erfahren, wie die Gesellschaft ihre alten Menschen sieht. Vor allem in den USA wurden soziologische Studien über alte Menschen durchgeführt. Immer wieder wurden neue Theorien und Modelle entwickelt, die sich in den Bereichen Psychologie, Soziologie und Pädagogik mit dem Handeln und Erleben des älteren Menschen befassen und mögliche Wege zur „Zufriedenheit im Alter“ aufzeigen.

Wir haben die Alterstheorien quasi als „Veränderungs-Masseinheit“ ausgewählt, weil davon ausgegangen werden kann, dass diese für alle Gerontologinnen SAG bekannt und einschätzbar sind.

Vor den jeweiligen Auswertungen zu den einzelnen Theorien ist jeweils die entsprechende Theorie in Kurzform beschrieben.

Defizit- bzw. Defektmodell

Das Defizit- bzw. Defekt-Modell entstand in den Zeiten des 1. Weltkrieges. Es hat seinen Ursprung in den USA und beeinflusste bis 1965 die Ansicht über das Alter. Dieses Modell ist von einem „mechanistischen“ Menschenbild geprägt. Es besagt: Alter ist durch Defizite und Defekte gekennzeichnet. Wichtige körperliche und geistige Funktionen gehen verloren. Die negativen Gesichtspunkte des Alters stehen im Vordergrund. Da die Menschen zwangsläufig hilfsbedürftig sind und werden, ist ein grosser Aufbau von Hilfsangeboten erwünscht. Der alte Mensch mit Defizit steht im Mittelpunkt und der Selbständige wird vernachlässigt.

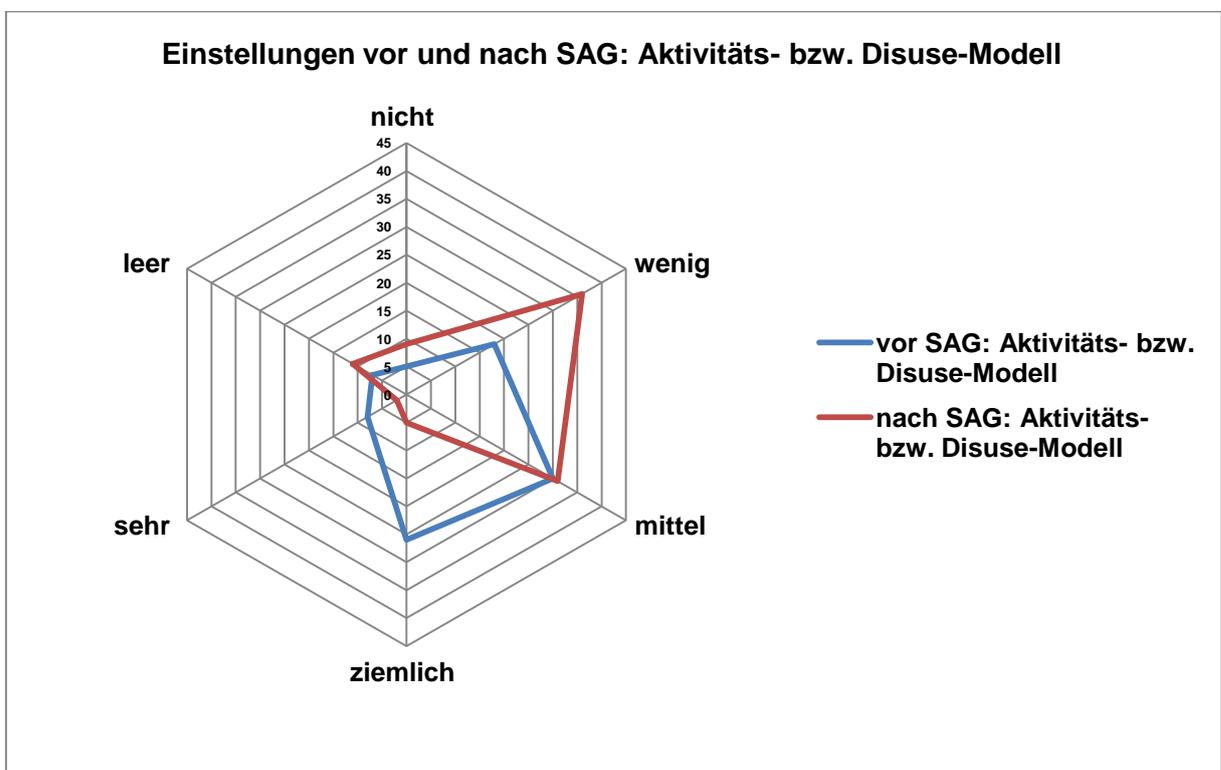


9-8 Einstellung vor und nach SAG: Defizit- bzw. Defektmodell

Aus den Einschätzungen der Befragten ist klar ersichtlich, dass in Bezug auf die Einstellung zum Defizit- bzw. Defektmodell eine Veränderung ersichtlich ist. Vor dem Diplomstudiengang SAG entsprach für die Mehrheit die Defizit-/Defekt-Theorie *ziemlich* bis *mittel*, nach dem Diplomstudiengang *wenig* bis *nicht*.

Aktivitätstheorie (Disuse-Modell)

Anfang der 60er Jahre kam durch Tartler (1961) und Havighurst (1965) die Vorstellung auf, dass nur der aktive alte Mensch glücklich und zufrieden sei. Die Aktivitätstheorie besagt: Von anderen Menschen gebraucht zu werden und etwas zu leisten führt zu Zufriedenheit und Glück. „Wer rastet, der rostet!“ Das „erfolgreiche“ Alter wird zum Muss. Das dem Modell entsprechende Menschenbild zeichnet sich durch Aktivität und Selbstbewusstsein aus. Die positiven Aspekte des Alters stehen im Vordergrund. Die Theorie konzentriert sich vor allem auf das mittlere Lebensalter. Ein vielfältiges Angebot an Aktivitäten für alte Menschen wird zum Muss.

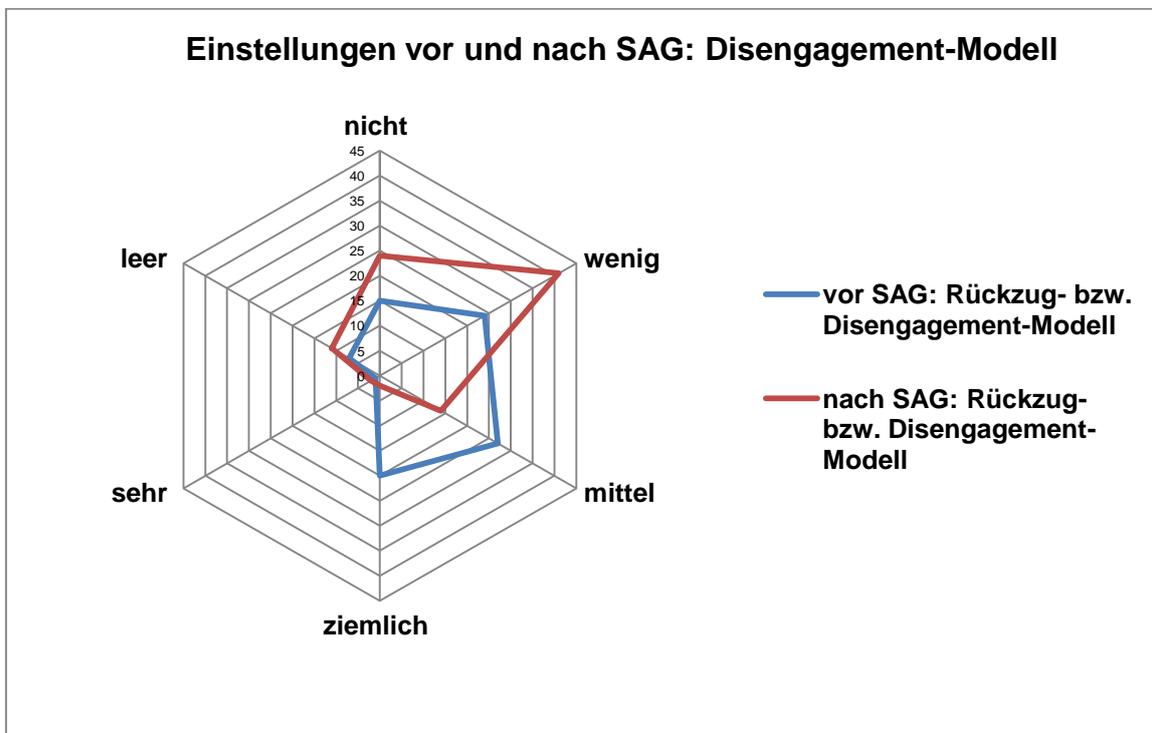


9-9 Einstellungen vor und nach SAG: Aktivitäts- bzw. Disuse-Modell

Vor dem Diplomstudiengang SAG waren die Einstellungen der Befragten zum Aktivitäts- bzw. Disuse-Modell heterogen. Nach dem Diplomstudiengang SAG ist eine Verschiebung der Einstellung Aktivitäts- bzw. Disuse-Modell von *ziemlich* bis *mittel* nach *mittel* bis *wenig* festzustellen.

Disengagement-Modell

Das ebenfalls anfangs der 60er-Jahre entstandene Disengagement-Modell ist das eigentliche Gegenstück der Aktivitätstheorie. Wie der Name bereits ausdrückt geht es um Rückzug. Als wichtigste Vertreter des Disengagement-Modells sind Cumming und Henry zu nennen. Diese gehen davon aus, dass der ältere Mensch sich eine gewisse Form der „sozialen Isolierung wünscht“. Der Rückzug von sozialen und gesellschaftlichen Verpflichtungen soll im Alter als normal angenommen werden. Als Beispiel für diesen Rückzug wird der Ausstieg aus dem Erwerbsleben genannt. Aber nicht nur der alte Mensch zieht sich zurück, sondern auch die Gesellschaft zieht sich vom alten Menschen zurück. Der alte Mensch genießt zurückgezogen seinen wohlverdienten Ruhestand! Der alte Mensch hat sein Leben gehabt, nun soll er für die nachfolgende Generation Platz machen. Es braucht kein Angebot für Freizeitgestaltung, da kein Interesse von alten Menschen vorhanden ist. Den alten Menschen werden keine Aufgaben übertragen. Diese Theorie orientiert sich auch stark am Defizitmodell.

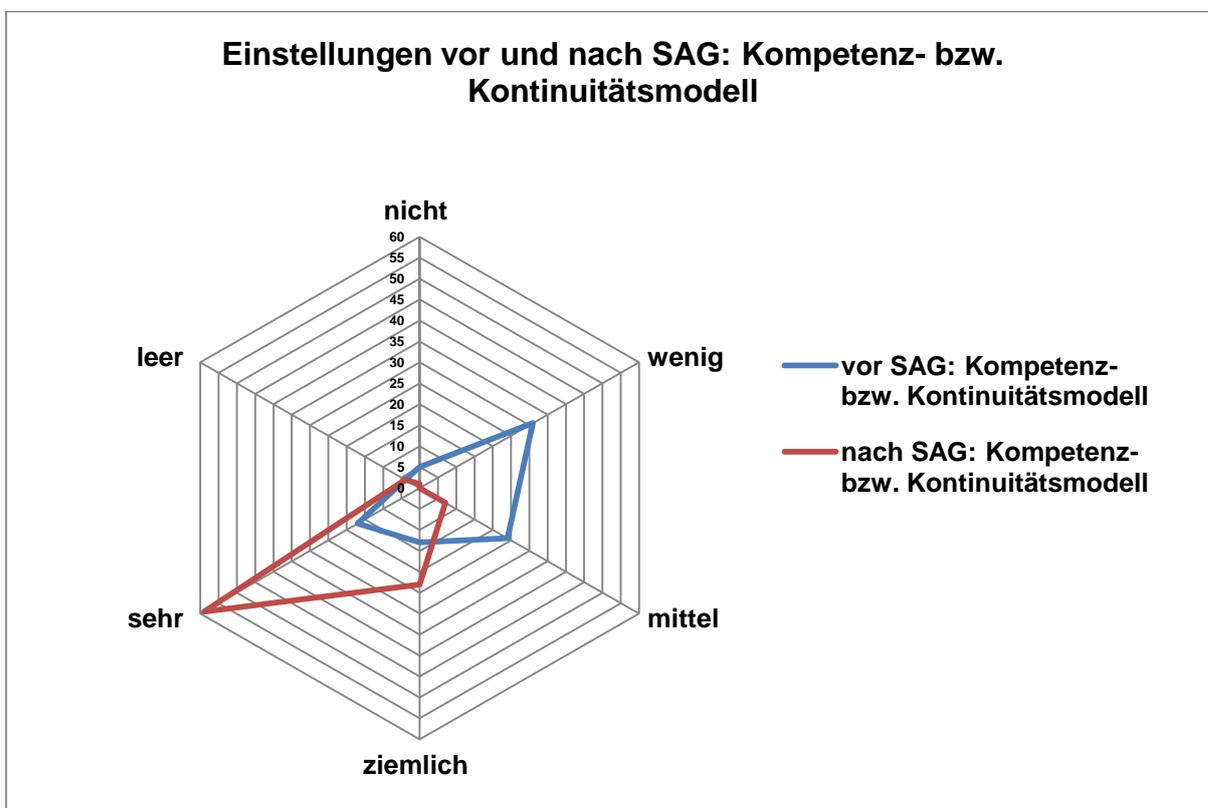


9-10 Einstellungen vor und nach SAG: Rückzug- bzw. Disengagement-Modell

Die Befragten zeigen bei der Einstellung zum Disengagement-Modell auch ein klare Verschiebung der Einstellung zwischen vor und nach dem Diplomstudiengang SAG. Vor dem Studiengang entsprach das Modell *ziemlich*, *mittel* bis *wenig*, danach gab es eine Verschiebung zu *wenig* bis *nicht*.

Kompetenz bzw. Kontinuitätsmodell

In den 80er-Jahren wurde die Kontinuitätstheorie (Atchley) erarbeitet. Gemäss dieser Theorie ist die Fortführung des Vertrauten, die Kontinuität über die verschiedenen Lebensspannen hinweg der Weg zum erfolgreichen Altern. Die Kompetenz, selbst zu wissen, was für einen gut ist, wird dem alten Menschen zugestanden. Dem Einzelnen wird die Verantwortung für sein Leben übertragen und er entscheidet selbst, ob sein Alter in Ruhe oder Aktivität stattfindet. Er erkennt seine Ressourcen und nutzt sie wo nötig. Das humane Menschenbild steht im Mittelpunkt, der einzelne alte Mensch gilt als Massstab.



9-11 Einstellungen vor und nach SAG: Kompetenz- bzw. Kontinuitätsmodell

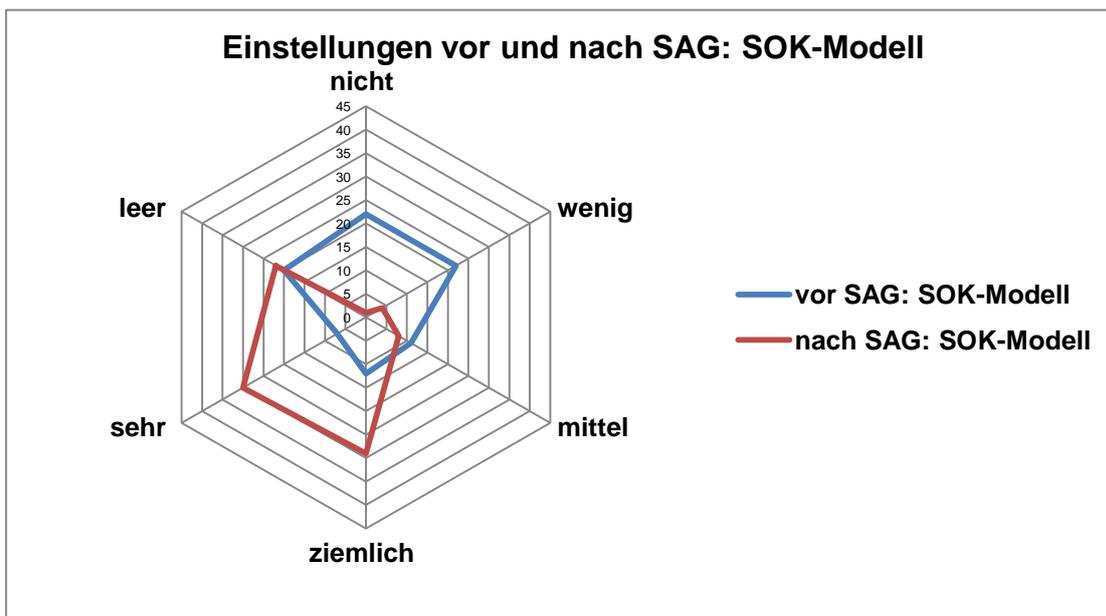
Beim Kompetenz- bzw. Kontinuitätsmodell konnte die stärkste Einstellungsveränderung bei den Befragten festgestellt werden. Vor dem Diplomstudiengang entsprach das Modell den Einstellungen *wenig* bis *mittel*, danach *sehr*

SOK-Modell

In den 1990er-Jahren wurde von Paul und Margret Baltes das Modell der **selektiven Optimierung und Kompensation** entwickelt.

- **Selektion:** aus existenten Lebensmöglichkeiten diejenige herausziehen, die man realisieren kann.
- **Optimierung:** zweckmässige Mittel suchen, um das Gewählte möglichst gut zu tun.
- **Kompensation:** wenn Möglichkeiten wegfallen, flexibel zu reagieren. Neue Wege zu suchen, um ans Ziel zu kommen.

„Als Beispiel für diese Strategie wird von den Autoren stets der Pianist Rubinstein erwähnt, der bei den von ihm ausgewählten (**selektierten**) und besonders gut geübten (**optimierten**) Stücken vor schnell zu spielenden Passagen das Tempo reduziert haben soll, sodass das nachfolgende Spiel durch den Kontrast umso schneller erschien (**Kompensation**).“ Lehr, 2007)



9-12 Einstellung vor und nach SAG: SOK-Modell

Auffällig viele Befragte konnten keine Einschätzung zum SOK-Modell abgeben. Das Modell wurde zu Beginn der 1990er Jahren von dem Ehepaar Paul und Margret Baltes entwickelt, deshalb war es wohl einigen, welche ihre Ausbildung in den 1990er Jahren abgeschlossen haben, noch kein Begriff. Bei den Befragten, welche ihre Einschätzung abgegeben haben, zeichnet sich eine klare Verschiebung von vor dem Diplomstudiengang SAG von *wenig* bis *mittel* zu nach der Ausbildung *ziemlich* bis *sehr* ab.

Die Frage nach der Einstellung zu den erwähnten Alterstheorien hat vereinzelt zu Irritationen bei den Befragten geführt. Einige hatten Mühe, die Alterstheorien in der von uns vorgegebenen Form zu klassifizieren und sind der Meinung, dass alle Alterstheorien ihre Berechtigung haben. Anderen hat das Modell der Lebensbereiche (siehe Kasten) von Prof. Dr. Urs Kalbermatten gefehlt. Wiederum andere hatten Mühe, die persönliche Einstellung vor dem Diplomstudiengang SAG zu den Alterstheorien einzuschätzen.

All diese Kritikpunkte mögen ihre Berechtigung haben. Immerhin konnte die Mehrheit der Befragten die Einstellungen zu den Alterstheorien ohne grössere Probleme vor und nach dem Diplomstudiengang SAG nach der von uns vorgegebenen Form einschätzen. Die von uns ausgewählte „Veränderungs-Masseinheit“ kann deshalb als „praktikabel“ betrachtet werden.

Modell der vier Lebensbereiche (Kalbermatten 1998)

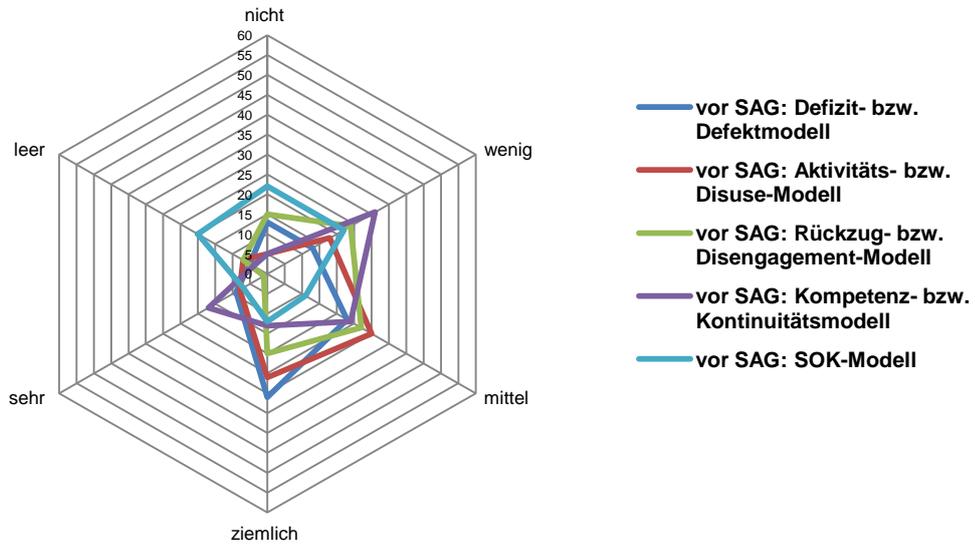
Das Modell der Lebensbereiche von Urs Kalbermatten basiert auf systemtheoretischen Annahmen. Die Verbreitung, respektive die Anwendung dieses Modells ist auf die Schweiz begrenzt. Im Modell wird der Mensch als System angesehen, welches sich mit anderen Menschen (Systemen) austauscht und gegenseitig beeinflusst. Auch die Umwelt des Menschen wird als System gesehen. Die Systeme stehen im wechselseitigen Einfluss zueinander. Im Modell sind es vier Lebensbereiche, die miteinander in einem systemischen Zusammenhang stehen:

- Körper = körperlich-biologische Phänomene
- Geist/Psyche = geistig-psychische Phänomene
- Soziokulturelles = sozial-kulturelle Phänomene
- Materielle Umwelt = materiell-umweltbezogene Phänomene

Diese vier kleinen Systeme können für die Analyse des menschlichen Handelns herangezogen werden. Im Sinne der Ganzheitlichkeit müssen bei einer Fragestellung alle vier Bereiche betrachtet werden, da eine Wechselwirkung der vier Lebensbereiche besteht. Die Lebensbereiche können aus zwei Perspektiven betrachtet und analysiert werden. Der Mensch kann sich selber einschätzen oder andere Menschen können von aussen eine Betrachtung abgeben. Das Modell ist nicht starr, sondern beweglich. Die Gewichtung der einzelnen Lebensbereiche kann sich verändern. Die Beobachtungen müssen fortlaufend überprüft und wenn nötig angepasst werden.

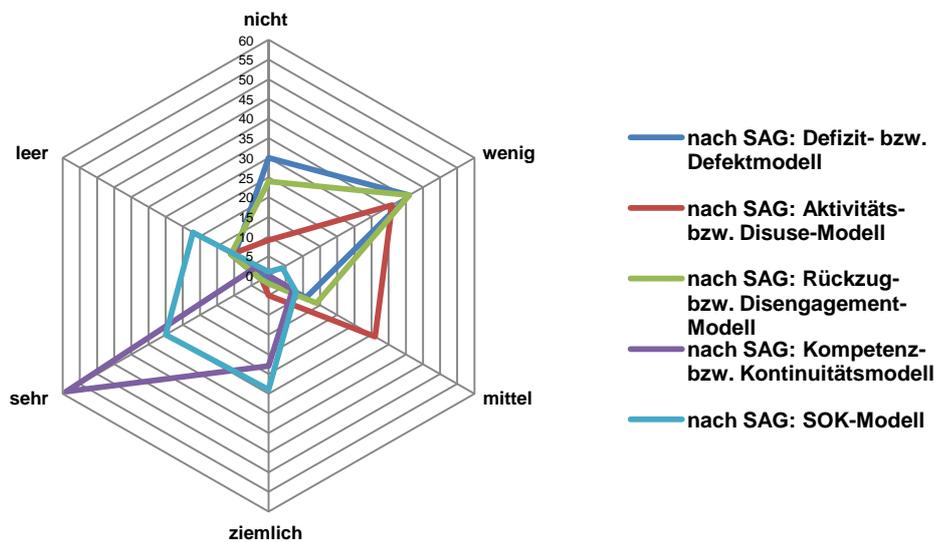
Wenn wir uns in den nachstehenden Grafiken die Gesamtheit der Einstellungen nochmals vor Augen führen, zeichnet sich doch eine deutliche Veränderung der Einstellungen zu den Alterstheorien ab.

Einstellung zu den Alterstheorien vor SAG



9-13 Einstellungen zu den Alterstheorien vor SAG

Einstellungen zu den Alterstheorien nach SAG



9-13 Einstellungen zu den Alterstheorien nach der SAG

Zusammenfassend können wir festhalten:

Es ist ganz klar eine Verschiebung von den eher defizitorientierten Theorien zu den kompetenz- und ressourcenorientierten Theorien festzustellen. Wir dürfen sogar die Hypothese wagen, dass sich durch die Absolvierung des Diplomstudiengangs SAG bei den meisten Befragten ein Haltungswechsel im „positiven“ Sinne vollzogen hat.

9.5. Eigenes Alter(n)

Wir haben die Befragten gebeten zu beschreiben, wie sich ihre Einstellung zum eigenen Alter(n) nach Abschluss des Diplomstudiengangs SAG verändert hat.

Anhand der Themen/Inhalt- und Frequenz-Analyse haben wir die Aussagen klassifiziert.

In 9% der Aussagen sehen die Befragten keine Einstellungsveränderung zu ihrem eigenen Alter(n) nach dem Abschluss des Diplomstudiengangs SAG.

„... ich hatte vor, wie auch nach der Ausbildung ein positives Bild vom Alter und von meinem älter werden...“

„... mein Altersbild hat sich nicht verändert. Was sich verändert hat, ist vor allem, dass ich jetzt ein fundiertes fachliches Wissen zu verschiedenen Themen im Alter habe. Ich denke, dass ich dadurch mit einem guten Selbstbewusstsein zum Thema Alter auftreten kann...“

Bei 5% der Aussagen hat sich ihre Einstellung zum eigenen Alter(n) insofern verändert, dass sie negativer und angstbesetzter ist.

„... ebenfalls weiss ich (leider), was mich in Sachen Demenz alles erwarten würde, sollte mich diese Krankheit treffen...“

„... ich fürchte mich noch mehr vor einem nicht gelingenden, krankhaften Älterwerden...“

3% der Aussagen deuten auf eine selbstbestimmendere Einstellung hin.

„... ich erkannte bewusster, dass das Altern gestaltet werden kann, dass ich es beeinflussen kann...“

„... vor der SAG beschäftigte ich mich wenig bis gar nicht mit dem eigenen Altern. Jetzt wünsche ich mir natürlich, solange wie möglich unabhängig sein zu dürfen...“

5 % der Aussagen sind ressourcenorientierter.

„... ich richte mich stärker auf die verbleibenden Möglichkeiten aus und weniger auf die Verluste, d.h. versuche immer wieder - manchmal mit viel Erfolg, selten auch mit weniger - das halb VOLLE Glas zu sehen statt das halb LEERE...“

„... mit den vielen aufgezeigten Möglichkeiten, welche im Alter noch zu erleben sind, wuchs meine Zuversicht, dass gerade diese Phase sehr wertvoll und bereichernd sein kann. Die angesammelten Erfahrungen in jüngeren Jahren sind ein unschätzbare Gewinn, welcher im Alter genutzt werden sollte. „Man kann nichts dagegen tun, dass man altert. Aber man kann sich dagegen wehren, dass man veraltet“. (Lord Samuel)...“

7% der Aussagen sind gesundheitsbewusster.

„... ich "altere" bewusster und versuche heute die Grundsteine für ein gesundes Alter zu legen. Habe während der SAG mit Rauchen aufgehört und 10kg abgenommen...“

„... ich bewege mich mehr im Freien, treibe mehr Sport und habe Spass am bewussten Nichtstun...“

26% der Aussagen lassen eine positivere und gelassene Einstellung erkennen.

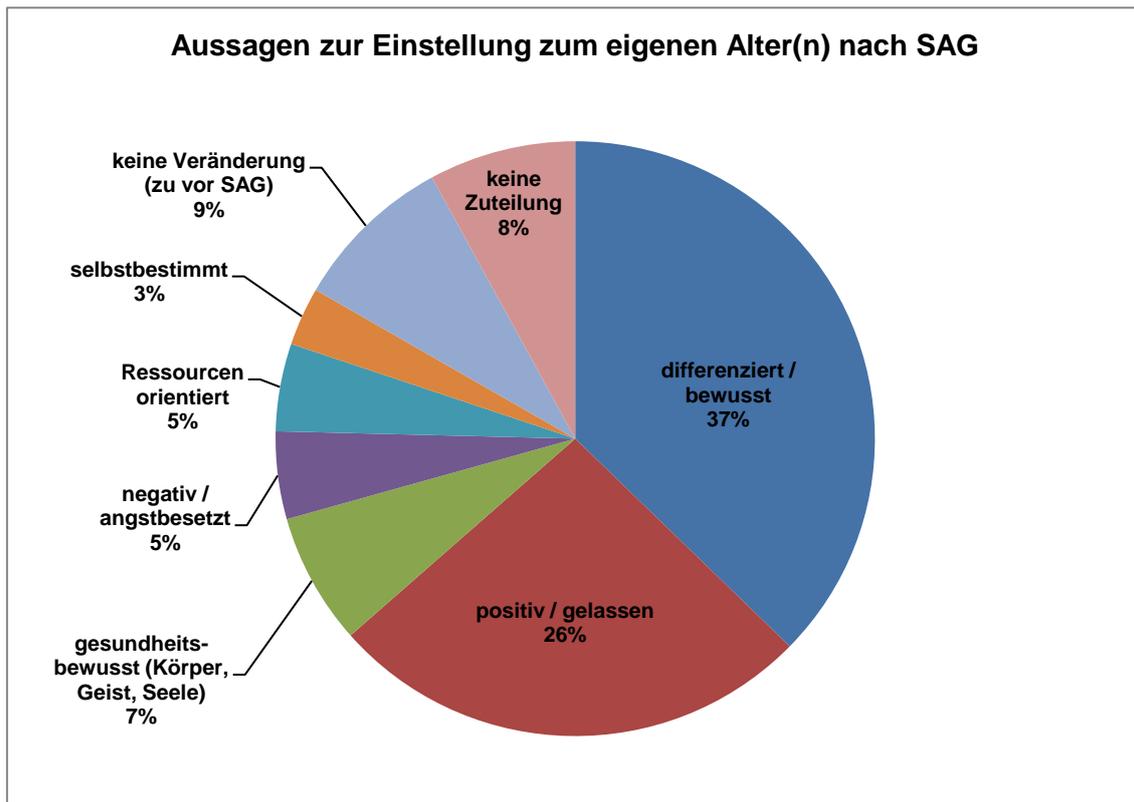
„...Vergangenheit loslassen, Gegenwart geniessen, Zukunft positiv und aktiv planen...“

„... ich habe bereits damals begonnen mein Alter vorzubereiten. Ich habe persönlich viel für mich gewonnen. Ich freue mich auf die Zeit nach dem Berufsleben und ich habe Perspektiven. Ich bin gern eine alte Frau und genieße es auch, so darüber zu sprechen...“

37 % der Aussagen lassen eine differenziertere und bewusster Einstellung zum eigenen Alter(n) feststellen.

„...Wie gesagt, es ist ein Dauerthema, zudem bin ich gerade in einem Masterstudium Ethik, und das gibt doch wieder neue Inputs, Ideen, Themen, die zu bedenken sind. Altern ist ja ein Prozess und nicht etwas Statisches. So kann was heute zentral ist, morgen unwichtig sein... wer weiss schon, wie ich mit Veränderungen umgehe, über die ich zwar nachgedacht habe, die mich aber vielleicht trotzdem anders treffen werden...“

„... ich möchte mich den stetigen Veränderungen bewusster stellen, mich frühzeitig um Veränderungen z.B. meiner Lebenssituation bemühen, z.B. Wohnsituation. Meine gesunden, meine Wissens-Seiten vor allem auch in meiner nachberuflichen Phase an konkreten Projekten im Altersbereich einsetzen. Ich habe bereits einmal während zwei Jahren in einer Alterskommission mitgewirkt zur Erstellung eines Altersleitbildes in einer Gemeinde...“



9-15 Aussagen zur Einstellung zum eigenen Alter(n) nach SAG

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass der Diplomstudiengang SAG bei der Einstellung zum eigenen Alter(n) bei allen Befragten eine mehrheitlich positive Wirkung ausgelöst hat. 87% der Aussagen waren in den Bereichen „differenziert/bewusst“, „positiv/gelassen“, „gesundheitsbewusst“, „Ressourcenorientiert“ und „selbstbestimmt“ nur gerade 5% im Bereich „negativ/angstbesetzt“.

9.6. Visionen einer Alterspolitik für die Schweiz

Die Befragten wurden aufgefordert, in drei Sätzen eine visionäre Alterspolitik für die Schweiz zu formulieren.

Die Aussagen haben wir mit der Themen/Inhalt- und Frequenz-Analyse in Themenbereiche eingeteilt.

5% der Aussagen waren im Themenkreis Freiwilligenarbeit/Soziales

„... Bonus-System für Menschen, die sich freiwillig in der Altersarbeit engagieren (z.B. Steuerermässigung, Krankenkassenermässigung, Fitnessabo, gratis GA usw.)...“

„... die freiwillige Arbeit sollte alle alternde Menschen angehen - jeder sollte einen Beitrag leisten zur Förderung des sozialen Zusammenhalts unserer Gesellschaft...“

5 % der Aussagen hatten inhaltlich mit den Bereichen Pflege, Betreuung, Gesundheit/Krankheit zu tun.

„... meine Vision ist ein "Altersgarten" für alte Menschen, insbesondere Demente (analog dem Kindergarten für Kinder). Mit dieser Institution können alte Menschen länger zu Hause bleiben, da die Angehörigen sich erholen können und weniger an einer Erschöpfungsdepression erkranken...“

„... Menschen erhalten in ihrem Umfeld Unterstützung, damit sie dort bleiben können, wo sie gelebt haben. Sie werden einbezogen in Entscheidungen, alte Menschen bleiben mündige Bürger. Ihr Wissen und ihre Biographie werden als wichtig erachtet...“

6% der Aussagen beschäftigen sich mit dem Thema des individuellen Alterns.

„... die Vorbereitung für ein autonomes und gutes Alter beginnt in frühester Jugend. Selbstverantwortung, Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und Empathie für andere Menschen sind die Grundsteine dafür...“

„... die Chancen des Verlusts, die Chancen des Gewinns im jungen, mittleren und hohen Alter - Reflektieren, erfinden, umsetzen...“

12 % der Aussagen betrafen das Thema Stigmatisierung

„... Politiker sorgen dafür, dass durch ihre Haltung die Stereotypen in Bezug auf das Alter vollumfänglich verschwinden...“

„... die Qualitäten eines alten Menschen werden anerkannt und in unserer Gesellschaft einbezogen, respektiert und akzeptiert...“

15% der Aussagen befassten sich mit Finanzierungsfragen.

„... damit demente Heimbewohner in jeder Altersinstitution adäquat betreut und gepflegt werden können, muss die Gesellschaft zusätzliche Ressourcen zur Verfügung stellen...“

„... Politik soll sich nicht nur mit Altersheimen beschäftigen - mehr Geld für Renten und zusätzliche Ansprüche für weniger Bemittelte - soziale / freiwillige / gemeinnützige Projekte organisieren - dafür Infrastrukturen aufbauen...“

19 % der Aussagen setzten sich mit der Generationenbeziehung auseinander.

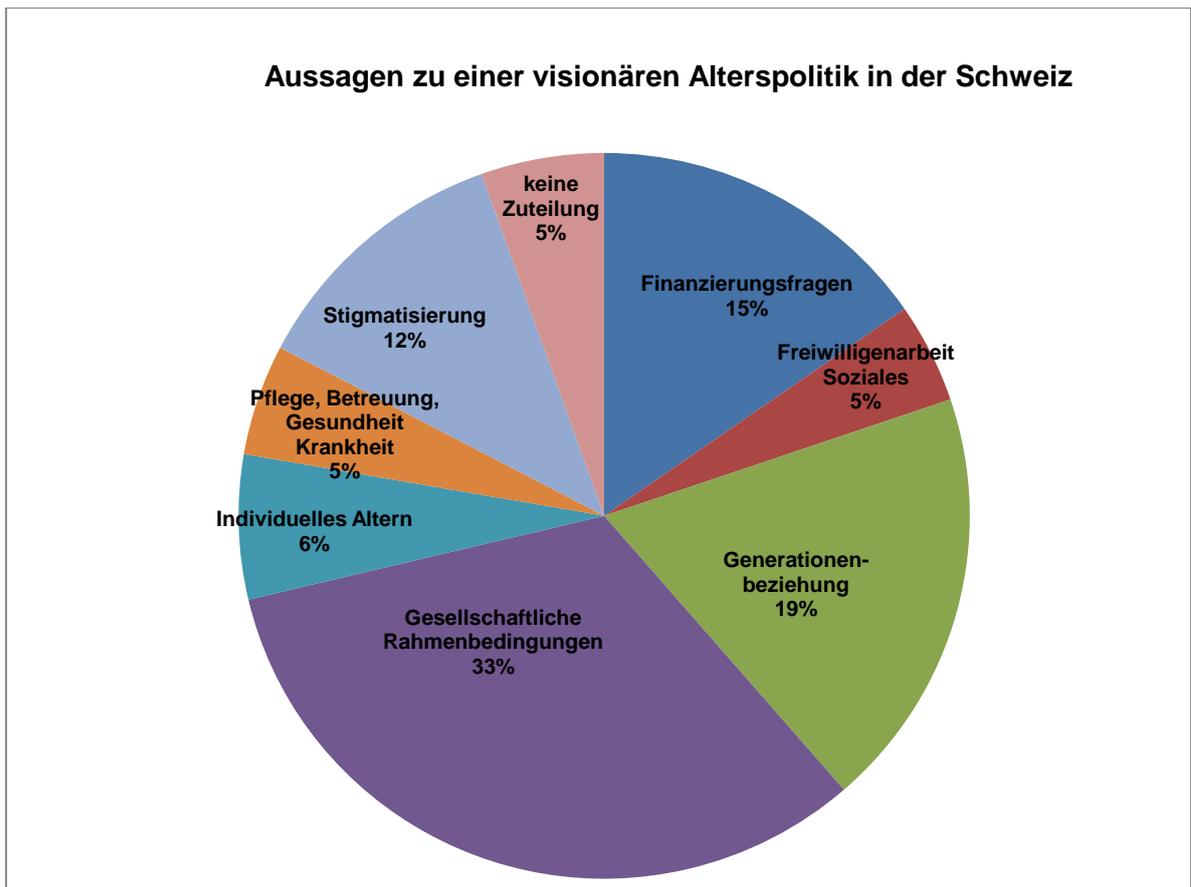
„... ein generationenübergreifendes Zusammenleben bei dem beide Seiten bereichert werden (Möglichkeiten des Rückzugs aber auch des Zusammenseins schaffen)...“

„... nach Möglichkeit muss dem Faktor Zeit mehr Beachtung geschenkt werden, die ist ja im Alter vorhanden und kann zugunsten der Altersgenossen sowie auch in jungen Familien eingesetzt werden...“

33 % der Aussagen befassten sich mit den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen.

„... den Seniorinnen und Senioren sollte ermöglicht werden, dass sie so lange wie möglich in den eigenen vier Wänden bleiben können. Um dies zu erreichen, sollten die Unterstützungsangebote gezielt und koordiniert ausgebaut und vernetzt werden. Die Zusammenarbeit zwischen den ambulanten und stationären Dienstleistern sollte verbessert werden...“

„... Alterspolitik muss sich mehr Gehör und Präsenz verschaffen: in der Gesellschaft, in der Politik und in der Wirtschaft. Sie soll gezielte und kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit (verschiedenste Medien) betreiben. Sie soll aktiv mit Politikern und Wirtschaftsverbänden zusammenarbeiten. Sie soll die altersrelevante Diskussion prägen und aufrechterhalten - auch mit provokativen Themen...“



9-16 Aussagen zu einer visionären Alterspolitik in der Schweiz

Aus den Visionen der Befragten zur Alterspolitik Schweiz kann zusammenfassend festgehalten werden:

Die Befragten sehen einen grossen Handlungsbedarf in „gesellschaftlichen Rahmenbedingungen“ (33%). Schlagwörter sind: „selbstständiges Wohnen im Alter“, „flexibles Rentenalter“, „Wohnformen“, „Integration“ und „Autonomie“. Einzelne Votanten möchten nicht von einer Alterspolitik sondern von einer ganzheitlichen Sozialpolitik reden.

Das Thema „Generationenbeziehung“ (19%) ist ein weiteres zentrales Anliegen der Befragten. Der Focus der Befragten liegt hier bei der Einbindung der älteren Generation und deren Kompetenzen in die Gesellschaft. Partizipation von jung und alt oder mit jung und alt. Ein Votum war auch, die Älteren in die Pflicht zu nehmen, mehr soziales Engagement zu leisten.

Die „Finanzierungsfragen“ (15%) sind auch für einige Befragte ein Thema. Die Befragten sprechen von Kostenexplosion, Pflegefinanzierung, materielle Sicherheit für alle und Altersarmut.

Die Befragten möchten die „Stigmatisierung“ (12%) des Alters bekämpfen und sehen im „individuellen Altern“ (5%) einen wichtigen Bestandteil des erfolgreichen Alterns. Die „Freiwilligenarbeit/Soziales“ (5%), welche in unserer Gesellschaft insbesondere von der Politik immer wieder als Allheilmittel zur Lösung von Problemen eingebracht wird, ist bei den Befragten zwar vereinzelt ein Thema, hat aber keine zentrale Relevanz. Stichworte dazu sind: „Freiwilligenarbeit wird honoriert“ und „Steuerabzug für Freiwilligenarbeit“. Die geringe Anzahl an Aussagen im Themenkreis „Pflege, Betreuung, Gesundheit, Krankheit“ (5%) erstaunt, da die Befragten meist in pflegerischen und betreuerischen Bereichen arbeiten. Erwähnt wurden der Ausbau der Spitex, das Vorhandensein von genügend ausgebildetem Personal und die Gesundheitsförderung.

Alle Visionen der Befragten zu einer Alterspolitik Schweiz waren sehr real und alltagstauglich. Was uns ein wenig erstaunte war, dass keine wirklich visionäre, abgehobene oder fantasiebehaftete Visionen entstanden sind. Es mag sein, dass die Fragestellung zu wenig anregend war, hier der Fantasie freien Lauf zu lassen. Es scheint auch uns angehenden Gerontologen SAG schwer zu fallen, diese Fantasien abzuholen. Es kann sein, dass die Befragten so stark mit diesen Themen im realen Alltag beschäftigt sind, dass es schwer ist, hier auf einen Turm der Fantasie zu steigen und den Blick weit in eine Welt der reifen Lebensqualität zu öffnen. Es stellt sich uns die Frage, ob das Alter als Thema für Visionen so ernst und gefährlich sei? Hier sind wir alle gefordert, unseren Fokus weit zu öffnen und nach neuen gesellschaftlichen Formen des Zusammenlebens in allen Lebensphasen Ausschau zu halten. Wir sind sicher, dass das Potenzial an Visionen der befragten Gerontologinnen SAG bei Weitem noch nicht ausgeschöpft ist. Im Wissen, dass wir selber in diesem Bereich gefordert sind, freuen wir uns auf die Geburt der einen oder anderen neuen Idee und Vision.

Mario Wüthrich

Gerontologe SAG in Ausbildung

„Ein zentrales und persönliches Erlebnis aus meinem persönlichen, familiären Umfeld hat mir gezeigt, dass mit wenig gerontologischem Fachwissen auch im Kleinen viel bewirkt werden kann.

Die Geschichte handelt von meiner Grosstante. Einer starken Persönlichkeit, welche immer wusste, was sie wollte und die in ihrem Leben einige Schicksalsschläge über sich ergehen lassen musste. Meine Grosstante habe ich immer bewundert. Sie war ihrer Zeit immer ein wenig voraus. Familie und Beruf unter einen Hut zu bringen, war für sie eine Selbstverständlichkeit. Als Psychiatriseschwester brauchte sie natürlich Durchsetzungsvermögen. Ihr starker Wille, der vielleicht als Sturheit ausgelegt werden könnte, war für ihr familiäres Umfeld nicht nur einfach. Was mich betrifft, ich fühlte mich immer wohl in ihrer Gegenwart und hatte grossen Respekt und Bewunderung für sie. Meine Grosstante war schon seit einigen Jahren verwitwet und lebte allein in ihrer Wohnung. Ihr Sehvermögen nahm je länger je mehr ab, bis sie fast gänzlich blind war. Sie musste ihren geliebten Garten aufgeben und konnte kaum noch lesen. Es war ihr aber immer wichtig, „selbständig“ zu Hause zu leben. Ihre Familie unterstütze sie wo immer möglich, aber zunehmend wurde es immer schwieriger, ihrem Willen zu entsprechen. Nach einem Sturz und dem nachfolgendem Spitalaufenthalt zog sie mehr oder wenig freiwillig in ein Altersheim. Nach ihrer Meinung, wohl eher unfreiwillig. Seit längerem legte sich auch der Schatten einer Demenz über ihr Leben. Der Einzug in das Altersheim war für sie nicht nachvollziehbar und unverständlich. Sie vergass auch immer wieder, warum sie jetzt im Altersheim war und fragte nach. Von meiner Familie wurde mir erzählt, dass Besuche bei ihr sehr mühsam seien. Sie weine immer und wolle nach Hause oder sterben. Dazu erkenne sie einen wohl sowieso nicht mehr und vergesse wahrscheinlich nach dem Besuch, dass jemand da war. Da ich meine Grosstante sehr

mochte, entschloss ich mich trotz alledem, sie zu besuchen. Als ich in ihr Zimmer trat, war sie allein und hörte Radio. Ich sprach sie an, nahm ihre Hand und sagte ihr, dass ich der Sohn vom Willi sei und nahm sie in den Arm. Mein Eindruck war, dass sie einordnen konnte, wer ich war. Nach der ersten Freude, fing sie sehr rasch an zu weinen und sagte, sie möchte jetzt einfach nach Hause und wisse nicht, warum sie hier sei und am liebsten würde sie jetzt sowieso einfach sterben. Mir ging auf einmal die „Integrative Validation“¹ durch den Kopf. Ich nahm sie in den Arm und sagte ihr, „du bist wütend“ und „das alles kann einem Angst machen“ in dieser Form konnte ich plötzlich den Zugang zu ihr finden. Ihre Trauer und Wut gingen langsam zurück. Ich lenkte das Gespräch auf die Vergangenheit und auf einmal hatten wir ein wunderbares Gespräch über die alten Zeiten und über meine Grossmutter und unseren Vorfahren. Mein gerontologischer, fachlicher Input, auch wenn er noch so klein war, hat mir die Tür zur Welt meiner Grosstante geöffnet. Es schien, dass meine Grosstante ein, zwei Stunden in guten Emotionen sein durfte. Mit einer tiefen Hochachtung vor der alten Frau, ihrem vollen Leben und ihrer Art mit ihrer Demenz und ihrem Schicksal zu hadern, ging ich mit einem sehr guten Gefühl nach Hause. Dieser Besuch fand im Herbst 2008 statt, meine Grosstante ist im Sommer 2009 im Alter von 95 Jahren verstorben. An der Abdankungsfeier kamen mir ihre guten Emotionen dieses Besuches entgegen. Es war schön zu wissen, dass sie jetzt ihre gewünschte Ruhe gefunden hat."

Studen, 2009

¹ Validation

„Als Vorannahme geht die Validation davon aus, dass diese Menschen danach streben, die unerledigten Aufgaben ihres Lebens noch aufzuarbeiten. Die Anwender der Validation machen es sich zur Aufgabe, die Menschen dabei zu unterstützen. Die Methode der Validation selbst wurde von Naomi Feil entwickelt. Nicole Richard änderte die Methode der Validation ab und nennt ihre Methode Integrative Validation. Sie achtet weniger auf die "unerledigten Aufgaben", die noch aufzuarbeiten wären und akzeptiert die Veränderungen aufgrund hirnrorganischer Krankheiten und die Bedingungen der Gegenwart. Heute findet sie in Feldern der Altenpflege, in der Gerontologie, Geriatrie, Palliativmedizin und der Gerontopsychiatrie ihren Platz.“ (Wikipedia, November 2009)

10. Ergebnisse der narrativen Gruppengespräche

In den narrativen Gruppengesprächen haben wir uns mit den Teilnehmenden über folgende Themen unterhalten:

- Einstellung zum eigenen Altern und die Auswirkungen auf das Handeln
- Marktwert von Gerontologinnen SAG
- Visionen für Tätigkeitsfelder von Gerontologinnen SAG
- Prägende persönliche Erlebnisse

Einstellung zum eigenen Altern und die Auswirkungen auf das Handeln

Gerontologinnen SAG fungieren als Multiplikatoren der wissenschaftlichen Erkenntnisse in der Alter(n)sforschung. Die Einstellung zum eigenen Alter(n) kann sich auf ihr Handeln auswirken. Für Gerontologinnen ist es deswegen von Bedeutung, sich über ihre persönliche Einstellung und ihr Verhalten gegenüber dem eigenen Alter(n)sprozess bewusst zu werden.

Frage: Wie stehen Sie zu dieser Aussage?

Zusammenfassung der Aussagen:

- Die Einstellung zum eigenen Altern ist für Gerontologinnen SAG mit Sicherheit bedeutungsvoll und wirkt sich auf deren Tätigkeit aus.
- Auch die Auseinandersetzung mit den eigenen Eltern und der Familie ist wichtig, um als Gerontologin SAG ernst genommen zu werden.
- Zu der Aussage kann ein Gesprächsteilnehmer nur stehen, wenn man die Aussage auseinander nimmt. Als Multiplikator von wissenschaftlichen Erkenntnissen braucht sich die Gerontologin SAG nicht zwingend mit dem eigenen Altern auseinandergesetzt zu haben.
- Die Ausbildung zur Gerontologin SAG kann den Prozess des eigenen Alterns auch erschweren.
- Jedoch erhalten die Gerontologinnen SAG auch ein realistisches Altersbild, nicht nur Verluste prägen das Alter, sondern auch der Gewinn des eigenen Altern(s) wird bewusst.
- Das Alter, das man von der Gesellschaft „übergestülpt“ bekommt, entspricht vielfach nicht dem gefühlten Alter.

- Ohne Auseinandersetzung mit dem eigenen Altern ist man als Gerontologin SAG nicht kongruent und verfügt nicht über die nötige Empathie im Umgang mit alten Menschen.
- Zum zweiten Mal setzt man sich mit einer Generation auseinander, mit der man sich vielleicht in jungen Jahren schon gerieben hat.
- Selber erlebte, einschneidende Erlebnisse, wie z.B. der Tod gerade in der eigenen Familie, sind wichtige Stationen um echtes Verständnis für andere zu entwickeln.
- Die Auseinandersetzung mit dem eigenen Altern ist die wesentliche Voraussetzung, um im Umgang mit älteren Menschen, diese die nötige Menschlichkeit fühlen zu lassen.

Generell stimmen die Gesprächspartner aus beiden Gruppen diesen Aussagen zu. Es ist allerdings festzuhalten, dass die Gesprächsteilnehmenden der Meinung sind, dass ein interessiertes Umfeld als wesentlicher Faktor Voraussetzung ist, um überhaupt als Multiplikator fungieren zu können.

„Kürzlich wurde ich 50 Jahre alt. Ich hatte grosse Mühe mit diesem Geburtstag. Denn durch die Ausbildung an der SAG hatte ich den Eindruck, dass nun ein neuer Lebensabschnitt beginnt. Innerlich fühlte ich mich aber noch nicht der Generation 50+ zugehörig. Ich hatte auch das Gefühl, dass mein Umfeld mich nun automatisch einer anderen Gruppe zuordnet.“ Claudia Bloch, 2009

„Man wird 60 und bekommt von seiner Bank auf einmal ein Schreiben zugeschickt, in dem man mitgeteilt bekommt, dass das Privatkonto in ein Seniorenkonto umgewandelt wird.“

Ich bin zwar 60 Jahre alt, bin aber noch berufstätig und deshalb fühle ich mich auch nicht als Seniorin. Senioren sind für mich Menschen, die für ihr Einkommen nicht arbeiten müssen.“ Cécile Wittensöldner, 2009

„An der Generation, mit der ich mich nun auch als Gerontologin auseinandersetze, habe ich mich in jungen Jahren „gerieben“.“ Gerlind Martin, 2009

„Marktwert“ von Gerontologinnen SAG

Frage 1: Wie ist Ihrer Meinung nach der Marktwert der Gerontologinnen SAG in der Gesellschaft einzuschätzen?

Zusammenfassung der Aussagen:

- Die Ausbildung zusammen mit der Vorbildung ergibt den Marktwert.
- Die Fähigkeit transdisziplinär zu arbeiten ist der massgebliche Marktwert der Gerontologin SAG.
- Der Marktwert ist nicht primär bestimmt vom Abschluss sondern davon, was die Personen an zusätzlichen Fähigkeiten und Wissen mitbringen.
- Der Marktwert von Gerontologinnen SAG steigt zunehmend.
- Die Ausbildung an der SAG steigert den Marktwert, wenn dadurch eine Ausweitung der Kompetenzen im angestammten Beruf entsteht.
- Der Marktwert hängt von der Persönlichkeit ab. Wie man sich verkauft und wie man argumentiert, beeinflusst den Marktwert wesentlich.
- Der Titel ist nicht so wichtig, das Fachwissen muss unter die Leute
- Selbstständig Erwerbende erhöhen mit der Zusatzqualifikation Gerontologin SAG den eigenen Marktwert wesentlich.

„Der Marktwert ist da, wenn die Gerontologinnen SAG es erreichen, dass die älteren Menschen eine höhere Lebensakzeptanz durch die Gesellschaft erfahren.“

Cécile Wittensöldner, 2009

„Gerontologinnen SAG müssen aktiv „Märkte“ erschliessen. Es gibt viele unbearbeitete Fachgebiete. Zum Beispiel könnten sie sich als Brückenbauerinnen zwischen den Generationen verstehen.“ Gerlind Martin, 2009

Frage 2: Wie sind die Marktchancen von Gerontologinnen SAG ohne betreuerischen und pflegerischen Hintergrund gegenüber denjenigen, die darüber verfügen einzuschätzen?

Zusammenfassung der Aussagen:

- Hier hängen die Marktchancen der Gerontologinnen SAG noch mehr von der Person ab, als im betreuerischen und pflegerischen Bereich.
- Es braucht für Gerontologinnen SAG ohne betreuerischen und pflegerischen Hintergrund ein berufliches Umfeld, welches mit dem Alter(n) zu tun hat.
- Wissen und Kompetenzen sind wichtiger als betreuerische und pflegerische Herkunft.
- Es ist für Gerontologinnen SAG ohne betreuerischen und pflegerischen Hintergrund schwieriger in gerontologische Projekte zu kommen.
- Es braucht ein Vis-à-vis – es ist schwieriger zu Klienten zu kommen, die nicht auf pflegerische oder betreuerische Hilfe angewiesen sind.
- Es kann auch eine Chance sein, nicht aus dem betreuerischen und pflegerischen Bereich zu kommen.
- Betreuerische und pflegerische Kenntnisse sind bedeutend, es braucht aber noch mehr in der Waagschale...
- Es braucht mehr Gerontologinnen SAG in nicht betreuerischen oder pflegerischen Fachgebieten, nur wer zahlt diese?
- Das Tätigkeitsfeld für Gerontologinnen SAG, für das ein betreuerischer und pflegerischer beruflicher Hintergrund nicht unbedingt erforderlich ist, ist quantitativ grösser, wenn man davon ausgeht, dass ein Drittel der Hochbetagten im Heim lebt, aber zwei Drittel zu Hause.

Visionen für Tätigkeitsfelder von Gerontologinnen SAG

Gesprächsinput: Nach Auswertung der Fragebogen sind die Gerontologinnen SAG in den folgenden Bereichen tätig:

- Kirche / Diakonie
- Behörden (Gemeinde, Kanton, Bund)
- Institutionsleitung (Heimleitung, Spitexleitung)
- Journalist
- Sozialarbeiter / Sozialdienste
- Kaufmännische Bereiche
- Betreuung/Pflege
- Qualitätsmanagement
- Lehrberufe
- Management auf Zeit
- Ausbildungsverantwortliche
- Gerontologie
- Kommunikation/Beratung (Supervision)
- Lehrberufe
- Pensioniert
- Arbeitslos

Frage: Werden sich Ihrer Einschätzung nach in der Zukunft neue Tätigkeitsgebiete für Gerontologinnen SAG eröffnen?

Zusammenfassung der Aussagen:

- Es werden sich nur neue Tätigkeitsfelder durch eigene Aktivitäten der Gerontologinnen SAG eröffnen.
- Der Bedarf an Gerontologinnen SAG ist vorhanden. Es braucht aber das Wissen in der Gesellschaft, dass solche Fachpersonen vorhanden sind.
- Nein, es werden sich keine neuen Felder ergeben. Spardruck (was man nicht verrechnen kann, kann man vergessen z.B. präventive Hausbesuche)
- Der „Markt 50+“ ist eine Chance.
- Überall dort, wo es um Kultur und Gemeinschaft, um Partizipation und Zusammenarbeit geht, werden sich dank der demographischen Entwicklung neue Tätigkeitsgebiete eröffnen.

Beispiele:

- Intergenerative Projekte in Quartieren
- Alter(n) und Migrationshintergrund
- Vorbereitungen auf die AHV
- Qualitätssicherung in Krankenkassen, Spitälern, Altersheime, ...
- Politik

Prägende persönliche Ereignisse/Erlebnisse

Frage: Bitte schildern Sie uns ein für Sie wichtiges oder prägendes Ereignis/Erlebnis, einen Moment der Sie bewegte oder berührte aus Ihrer beruflichen/gerontologischen Tätigkeit.

Die von den Teilnehmenden der narrativen Gruppengespräche geschilderten Erlebnisse sind auf den **Seiten 5, 23, und 58** in dieser Arbeit zu finden. Sie zeigen unserer Meinung nach eindrücklich die Vielfältigkeit der Fähigkeiten und Möglichkeiten von Gerontologinnen SAG. Es wird sichtbar wie sie ihre Kenntnisse in verschiedenen Umfeldern einsetzen können und sie untermauern die Gesprächsaussagen.

Gerlind Martin

Gerontologin SAG

„Innerhalb eines Auftrages der Stadt Bern, in dem es darum ging abzuklären, wie ein Altersheim aussehen müsste, damit italienisch stämmige Personen dort eintreten würden, konnte ich einen Workshop durchführen. Dank enger Zusammenarbeit mit engagierten Organisationen der ItalienerInnen in der Stadt, war dieser Workshop sehr gut besucht. Innerhalb dieser Gruppe befand sich ein Ehepaar, beide über 90 Jahre alt, das ohne fremde Hilfe in einer Wohnung in einem alten, baufälligen Haus lebte, unter Umständen wie vor hundert Jahren. Beide sagten, dass sie sofort in ein solches Heim einziehen würden, wenn sie dort in ihrer Muttersprache verstanden würden. Bereits drei Jahre nach Abgabe des Schlussberichtes wurde diese spezielle Abteilung in einem renovierten Altersheim eingeweiht. Leider hat für das erwähnte Ehepaar die Zeit nicht mehr gereicht, die Eheleute sind vorher verstorben.

Es war für mich sehr beeindruckend, diese Untersuchung machen zu können und dann zu erleben, dass die von vielen befragten ItalienerInnen gewünschte Abteilung tatsächlich realisiert wurde! Diese Erfahrung hat mir gezeigt, wie wirksam es ist, von den Bedürfnissen der Leute auszugehen und sie so in den Prozess einzubeziehen, dass sie mitwirken können und Verantwortung übernehmen.“

Bern, 2009

11. Gerontologische Bezugspunkte

Die Gerontologinnen SAG bewegen sich in einem höchst bewegenden, breit gefächerten, interdisziplinären und ambivalenten Wirkungsfeld.

Die Einstellung zum eigenen Alter(n) kann (muss) sich auf ihr Handeln auswirken. Für Gerontologinnen SAG ist es deswegen von Bedeutung sich über die persönlichen Einstellungen und das Verhalten gegenüber dem eigenen Alter(n)sprozess bewusst zu werden.

Die Gerontologinnen SAG sind in der Praxis gefordert, ihre persönliche Einstellung und Methoden zum eigenen Altern bewusst zu reflektieren. Die Gerontologinnen SAG haben ein fundiertes Wissen über die soziogerontologischen Alterstheorien.

Das Wissen über die Alterstheorien alleine kann jedoch keinen eindeutigen Überblick und klare Handlungsanweisungen bieten. Erst das Bewusstsein über die persönliche Einstellung und die Fähigkeit zur Selbstreflexion kann in der Praxis zu einer professionellen Umsetzung der wissenschaftlichen Erkenntnisse führen.

Dazu gilt es zu beachten, dass die Gerontologinnen SAG in einem weiteren Schritt gefordert sind, die Wirkung des eigenen beruflichen Handelns (Beurteilen, Einschreiten und Auswerten) immer wieder zu überprüfen.

Die Gerontologinnen SAG fungieren in ihren Wirkungsfeldern als Multiplikatoren der gerontologischen Grundlagenforschung. Im Feld der angewandten Gerontologie haben sie die Aufgabe als Interventionsvermittelnde und/oder als selber Intervenierende eine positive Einflussnahme auf Personen und Umwelt des alten Menschen zu nehmen. Nicht zuletzt können sie einen wichtigen Beitrag für eine Gesellschaft leisten, in welcher die Generationen übergreifend und verantwortungsvoll zusammenarbeiten und leben.

12. Schlussfolgerungen

Der Diplomstudiengang SAG hat Auswirkungen in verschiedenen Bereichen der Befragten.

Es wird eine klare Kompetenzzunahme und eine Chancensteigerung für den Arbeitsmarkt festgestellt. Hier gilt es jedoch festzuhalten, dass es in den bestehenden und neuen Tätigkeitsfeldern für Gerontologinnen SAG wichtig ist, sich gut zu positionieren, zu vernetzen und aktiv aufzutreten.

Die Einstellungen zum eigenen Alter(n) und zu den soziogerontologischen Alterstheorien haben sich gewandelt. Es zeichnet sich sogar bei den meisten Befragten ein im positiven Sinne zu betrachtender Haltungswechsel ab. Eine kontinuierliche Selbstreflektion dieser Prozesse kann sich positiv auf die Professionalität in den Wirkungsfeldern der Gerontologinnen SAG und in ihren Funktionen als Multiplikatoren der gerontologischen Grundlagenforschung auswirken. Im Feld der angewandten Gerontologie kann die Aufgabe als Interventionsvermittelnde und/oder als selber Intervenierende optimiert werden. Ebenso kann die positive Einflussnahme auf Personen und Umwelt des alten Menschen zunehmen. Nicht zuletzt kann dies für eine Gesellschaft, in welcher die Generationen übergreifend und verantwortungsvoll zusammenarbeiten und leben, ein wichtiger Beitrag sein.

Aus diesen Schlussfolgerungen lassen sich für uns fünf zentrale Thesen für eine nachhaltige und erfolgreiche Umsetzung des erworbenen gerontologischen Wissens im beruflich bestehenden oder neu zu erschliessenden Tätigkeitsfeld formulieren:

1. Der Diplomstudiengang SAG ist keine Berufsbildung. Somit ist von zentraler Bedeutung, was die jeweiligen Absolventinnen an Fachkompetenzen mitbringen oder sich noch aneignen werden.
2. Das inter- und transdisziplinäre Fachwissen sind wichtige Kompetenzen, welche von den Gerontologinnen SAG aktiv sichtbar gemacht und angewandt werden müssen.

3. Die Vernetzung unter den Gerontologinnen SAG und/oder Gerontologinnen aus vergleichbaren Ausbildungsgängen erscheinen uns nicht ausgeschöpft und durchaus entwicklungsfähig. Vereinigungen wie z.B. die Fachgruppe für Angewandte Gerontologie der SGG sind geeignete Foren, welche gepflegt und ausgebaut werden sollten.
4. Das Auseinandersetzen mit dem eigenen Alter(n) ist in seiner Wichtigkeit nicht zu unterschätzen und bildet einen zentralen Beitrag zur Optimierung der Professionalität und Authentizität.
5. Die Positionierung der SAG im Bildungsumfeld muss gestärkt werden. Die Pro Senectute Schweiz erscheint als Anbieter der SAG zu sehr im Hintergrund. Sie muss sich für die Qualifiziertheit ihrer Absolventinnen des Diplomstudien-gangs SAG einsetzen. Die Pro Senectute Schweiz erachten wir als geeignete Institution, um den Bekanntheitsgrad von Gerontologinnen SAG zu vergrös- sern und die Wichtigkeit von Fachpersonen mit gerontologischem Fachwissen in der Gesellschaft aufzuzeigen.

Die Gerontologinnen SAG haben es somit zum grossen Teil selbst in der Hand, sich sichtbar zu machen und aktiver in ihren bestehenden oder neuen Tätigkeitsfeldern zu positionieren. Die Gerontologinnen SAG müssen allerdings in Zukunft im grösseren Masse in Sachen Öffentlichkeitsarbeit durch die SAG und vor allem durch die Pro Senectute Schweiz gestärkt und unterstützt werden.

13. Aufgabenverteilung und Reflektion zur Erstellung der Diplomarbeit

In diesem Kapitel gehen wir auf die Aufgabenverteilung ein und reflektieren die Erfahrungen beim Erstellen der Diplomarbeit.

Nachstehend sind unsere Aufgaben innerhalb der Teamarbeit aufgezeigt, sowie eine Reflektion zu den Themen wie Teamarbeit, Arbeitstechnik und Zeitaufwand. Abschliessend ziehen wir je ein persönliches Fazit zum Erstellen sowie auch zu den Ergebnissen und Erkenntnissen unserer Diplomarbeit.

Roland Kuster



21.04.1967

Ausbildungsverantwortlicher in der Stiftung CasaVita Basel zu 80% und zu 20% als Gerontologe

Mario Wüthrich



30.10.1968

Fachliche Verantwortung für den Bereich Rotkreuz-Notrufsystem im Nationalen Sekretariat der Rotkreuz-Kantonalverbände des Schweizerischen Roten Kreuzes

Teamarbeit

Zur Teamarbeit kam es, da die Idee zur Diplomarbeit Gedanken von Mario Wüthrich waren, die mich auch beschäftigten:

- Was tun eigentlich die Gerontologinnen SAG heute?
- Was werde ich in Zukunft als Gerontologe tun?

Nach einer Bedenkzeit war Mario mit der Zusammenarbeit einverstanden. Es war mir bewusst, dass ich einen anderen

Teamarbeit

Der Entscheid die Diplomarbeit im Team zu erstellen, habe ich mir nicht einfach gemacht. Zu Beginn der Zusammenarbeit war bei mir auch eine leichte Unsicherheit zu spüren.

Hauptbedenken meinerseits war, dass mein Teamkollege ein Mann der letzten Minute ist und ich tendenziell wohl eher ein Mann der ersten Minute. Meine Fragestellung war dahingehend; wird sich diese Kombination vertragen,

Arbeitsstil pflege als Mario. Doch konnte ich mir gut vorstellen, dass wir beide unsere Stärken einbringen können. Auch unsere unterschiedliche berufliche Herkunft erwies sich für mich schon bald als eine Bereicherung für die gemeinsame Diplomarbeit. Es gelang uns, die Themen und Inhalte zu definieren, die uns beiden wichtig waren. Ich empfand die oft ausführlichen Diskussionen als lustvoll, inspirierend und wertvoll. Die Bereitschaft zum Konsens war die Voraussetzung zum Gelingen der Zusammenarbeit. Das gegenseitige Vertrauen und der Respekt vor der Meinung des anderen waren zu jeder Zeit gegeben. Ich hatte zu keinem Zeitpunkt das Gefühl, dass die Diplomarbeit sich durch die Zusammenarbeit in eine Richtung bewegen würde, die mir nicht gefällt.

Arbeitsaufteilung

Das Aufteilen der Arbeiten fand auf unkomplizierte Weise statt. Unsere jeweilige Arbeitsbelastung konnte berücksichtigt werden sowie auch die unterschiedlichen Stärken. Bei der Verteilung der Tätigkeiten achteten wir auf eine ausgeglichene Belastung. Rückblickend muss ich allerdings Mario Danke sagen. Die professionelle Beherrschung der EDV von Mario erleichterte uns die Erstellung der

ergänzen oder abstossen?

Rückblickend darf ich sagen, dass sich dies mehr als gut vertragen und ergänzt hat.

Teamarbeit war nicht nur ein leeres Wort sondern wurde gelebt.

Ich durfte immer einen grossen Respekt von meinem Teamkollegen gegenüber meiner Meinung erfahren. Trotz unterschiedlichen Persönlichkeiten und Charakteren war es zum Teil schon bemerkenswert, wie einig wir uns jeweils in den Resultaten waren. Die Gedankengänge und Wege waren sehr unterschiedlich, doch fanden wir immer eine Kreuzung, die uns auf einer gemeinsamen Strasse zum Ziel führte.

Arbeitsaufteilung

Die Teamarbeit war sehr ausgeprägt. Die Arbeitsaufteilung wurde nicht strikte festgeschrieben, sondern war ein Prozess der ständig in Bewegung und Verhandlung war.

Folgende Aufgaben lagen mehr in meinem Aufgabenbereich:

- Das Formulieren des Kapitels „Zusammenfassung“
- Das Verfassen des Vor- und Schlusswortes

Diplomarbeit wesentlich. Dies führte aber dazu, dass auch der Zeitaufwand von Mario insgesamt höher ausfiel als meiner. Meine Stärken lagen in der Einhaltung der Wissenschaftlichkeit und ich übernahm das dazugehörige Literaturstudium. Ich habe mit den von uns angewandten Methoden bereits in den Vertiefungsarbeiten Erfahrungen gesammelt. Dies kam uns jetzt zugute. Zu meinen Tätigkeiten zählte folgendes:

- Das Zusammentragen der Fakten zur Geschichte der Gerontologie in der Schweiz sowie das Erstellen entsprechenden Kapitels
- Das Sichten der Unterlagen, die uns von der SAG zur Verfügung gestellt wurden, das Erstellen der Kapitel über die Schule für Angewandte Gerontologie SAG, sowie über den SAG-Diplomstudiengang in Angewandter Gerontologie
- Das Verfassen des Kapitels „Ergebnisse der narrativen Gruppen-gespräche“
- Das Erfassen von Daten der empirischen Umfrage und auswerten mittels Excel- und grafischen Tabellen und das erstellen dieses Kapitels.
- Die Verwaltung von Daten und Texten und das Zusammenfügen und Gestalten der Diplomarbeit
- Korrespondenz mit Befragten
- Zeitmanagement

Auch in den gemeinsam ausgeführten Arbeiten gab es auf natürliche Weise eine Aufteilung, die es uns ermöglichte, die individuellen Stärken auszunützen.

Folgende Aufgaben waren aus unserer Sicht eher Teamarbeiten:

- Das Verfassen der Disposition mit den Fragestellungen und Zielsetzungen zur Diplomarbeit war die erste grössere Teamarbeit.
- Das Erstellen des Fragebogens für die empirische Befragung
- Die Auswertung der Fragebogen-Textfelder mittels der Themen-Inhalt und Frequenz-Analyse

- Das Erstellen des Leitfadens für die narrativen Gruppengespräche
- Das Führen der Gruppengespräche
- Das Definieren der Ausgangslage, des methodischen Vorgehens, des gerontologischen Bezuges und der Schlussfolgerungen

Arbeitstechnik

Die Zeitplanung war von Beginn an ambitioniert und doch gelang es uns, diese weitgehend einzuhalten. Erst gegen Schluss, in der Erstellungsphase entstand ein Zeitdruck. In den regelmäßigen Teamsitzungen sehe ich den Hauptgrund für die gelungene Zusammenarbeit. Es hat sich für uns gelohnt, in die Teamsitzungen viel Zeit zu investieren. Dank diesen Treffen erhielt die Diplomarbeit einen roten Faden. Wir beeinflussten uns gegenseitig positiv. Die elektronische Zeiterfassung via Google-Docs, welche es ermöglicht gemeinsam ein Dokument zu bearbeiten, hat sich als geeignet erwiesen. Das Zusammenführen der einzelnen Kapitel in ein Word-Dokument wurde durch Mario übernommen, was mir teilweise die Übersicht erschwerte. Mario hatte aber zu jeder Zeit die Kontrolle und so wurde die Diplomarbeit doch langsam eine Einheit. Eine weitere Erschwernis war die teilweise Inkompatibilität der verschiedenen Computerprogramme. Diese fallen erst auf, wenn Dokumente auf verschiedenen Computern erstellt

Arbeitstechnik

Ein zentraler Punkt in unserer Zusammenarbeit waren die regelmässigen Teamsitzungen. Trotz der heute effizienten technischen Vernetzungsmöglichkeiten, waren die persönlichen Treffen die Quellen meiner Inspiration und aus meiner Sicht zentral für das gute Gelingen der Zusammenarbeit. Als sehr hilfreich hat sich auch der Diplomarbeitsplan herausgestellt, welchen wir auch mehrheitlich einhalten konnten, obwohl es gegen Schluss doch sehr eng wurde. Im Weiteren hat sich die zentrale Zeiterfassung via Google bewährt. Das Erstellen von Word-Dokumenten pro Kapitel und das späte Zusammenführen in ein Word-Dokument war für die Übersichtlichkeit und das einzelne Arbeiten an verschiedenen Kapiteln von Vorteil.

und ausgetauscht werden. Dadurch kam es zu einem erhöhtem Zeitaufwand in der Bearbeitung.

Zeitaufwand

Mein Zeitaufwand beträgt rund 145 Stunden.

Fazit zum Erstellen der Diplomarbeit

Die Teamarbeit erlebte ich als eine intensive Zeit. In die Gedankengänge von Mario eintauchen zu können, eine gemeinsame Haltung zu unseren Themen zu formulieren, die Ziele unserer Diplomarbeit zu verfolgen und den Respekt meiner Person und Meinung gegenüber zu verspüren war eine schöne Erfahrung. Wir gingen sorgfältig aber auch fordernd miteinander um. Wenn es galt innere aber auch äussere Widerstände zu überwinden konnten wir uns gegenseitig aufbauen und stärken. Ich bin mir Teamarbeit gewohnt, diese Form der Gleichberechtigung habe ich aber so noch nicht erfahren.

Persönliches Fazit zu den Resultaten der Diplomarbeit

Die Resultate der Diplomarbeit haben mich in der Wahl des Diplomstudienganges bestätigt, die Unsicherheiten, die mich zwischendurch manchmal zweifeln liessen sind weg. Es wurde mir deutlich, dass ich als Gerontologe viele

Zeitaufwand

Mein persönlicher Zeitaufwand liegt bei rund 160 Stunden.

Fazit zum Erstellen der Diplomarbeit

Das Erstellen der Diplomarbeit im Team habe ich als sehr gute Erfahrung empfunden. Die intensive Zusammenarbeit mit einem Menschen, der mir vor dieser Zusammenarbeit weitgehend unbekannt war, habe ich als gute Erfahrung und Bereicherung erfahren. Das erneute Erfahren, dass es nicht nur einen richtigen Weg zum Ziel gibt, bestätigt mich in meiner persönlichen Haltung der Offenheit gegenüber den Anderen und deren Meinungen und Lösungsansätzen.

Persönliches Fazit zu den Resultaten der Diplomarbeit

Die Absolvierung des Diplomstudienganges SAG war für mich der richtige Entscheid. Die Resultate der Diplomarbeit bestärken mich, mich als Gerontologe SAG zu positionieren und zu vernetzen. Es wird an mir persönlich

Möglichkeiten habe Einfluss auf die Entwicklungen in der Gesellschaft zu nehmen und dass Gerontologen in Zukunft zunehmend Tätigkeitsgebiete erschliessen können. Es hängt weitgehend von mir ab, ob ich mich als Gerontologe in einem Gebiet positionieren kann, aber ich habe durch die Erkenntnisse aus der Diplomarbeit eine starke Zuversicht gewinnen können. Sicherlich kann es auch schwierig sein, sich aus eigener Kraft neue Tätigkeitsgebiete zu erschliessen, ich habe aber *(auch durch die gemeinsame Diplomarbeit)* erkannt, welche Vorteile eine Vernetzung mit sich bringen kann.

liegen, was ich aus dieser Ausbildung mache. Die Tätigkeitsfelder sind vielfältig und doch nicht leicht zu erschliessen. Als Gerontologe SAG aus einem nicht betruerischen/pflegerischen Bereich bin ich noch mehr gefordert, mich sichtbar zu machen. Es sind Innovationen und Engagement gefordert. Die Zukunft bringt viele Möglichkeiten – man muss sie packen! Mein ganz persönliche Schlussfazit: „Alles wird gut“.

14. Schlusswort

***„Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben,
sondern den Tagen mehr Leben.“***

Cicely Saunders

Wir haben viele unserer Vorgängerinnen kennen lernen können und interessante Gespräche führen dürfen. Durch diesen Austausch haben wir viele Anregungen erhalten, welche uns in unserer beruflichen Tätigkeit als Gerontologen hilfreich sind und sein werden. Wir haben erfahren, was unsere Ausbildung bewirken oder was sie eben nicht bewirken kann. Wir sind gespannt auf die zukünftigen Herausforderungen auf welche wir uns zubewegen und sind zuversichtlich mit dem neu erworbenen Fachwissen aus dem Diplomstudiengang SAG diesen Aufgaben gewachsen zu sein.

Zum Schluss danken wir allen, die uns bei der Erstellung der Diplomarbeit unterstützt und begleitet haben. Im Besonderen danken wir...

- unseren Arbeitgebern, der Stiftung CasaVita Basel und dem Schweizerischen Roten Kreuz Bern, für ihre Unterstützung
- allen Gerontologinnen und Gerontologen SAG, welche an der Befragung teilgenommen haben
- allen Gerontologinnen und Gerontologen SAG, welche an den Gruppengesprächen teilgenommen haben:
Stephanie Aeby, Claudia Bloch, Rolf Brun, Gerlind Martin, Erika Soltermann, Rita Stocker Guggisberg, Cécile Wittensöldner
- Petra Keller Guéguen für die sehr hilfreiche Unterstützung und Beratung im Bereich der empirischen Befragung
- der SAG für die wertvolle Unterstützung bei der Kontaktaufnahme mit den Gerontologinnen SAG, die Übernahme des ersten Versandes an die Absolventinnen sowie das zur Verfügung stellen der Informationen zur SAG

- Brigitte Käfer, Gudrun C. Meier-Lange und René Hadorn für die Unterstützung und Beratung beim Erstellen der Disposition und der Diplomarbeit
- unseren Studienkolleginnen des Diplomstudiengang SAG ZH 15 für die Mitarbeit im Pretest
- Andres Bircher für das Korrekturlesen
- unseren Partnerinnen Ursula Kuster und Monika Wüthrich für ihre Unterstützung und Geduld

Roland Kuster

Mario Wüthrich

15. Quellen und Literaturverzeichnis

Autor	Titel	Verlag
François Höpflinger	Entwicklung und Stand der Gerontologie in der Schweiz	September 2009 www.hoepflinger.com
Petra Keller Guéguen	Wissenschaftliches Arbeiten und Einführung in die empirische Sozialforschung Teil 1 und 2	2007 / 2008 Skript SAG
Ursula Lehr	Psychologie des Alters (11. Auflage)	2007 / Quelle & Meyer Verlag
SAG	Dokumentation zum Diplomstudiengang in Angewandter Gerontologie der Schule für angewandte Gerontologie SAG	2007 / SAG
Schnell-Hill-Esser	Methoden der empirischen Sozialforschung (7. Auflage)	2005 / Oldenbourg Verlag
Elke Steudter	„Soziogerontologische Alterstheorien“	2007 / Skript SAG
Hans-Werner Wahl Clemens Tesch- Römer (Hrsg.)	Angewandte Gerontologie in Schlüsselbegriffen	2000 / Kohlhammer
Wikipedia	Validation	November 2007 http://de.wikipedia.org/wiki/Validation_(Medizin)

16. Anhang

A: Disposition Diplomarbeit	72
B: Diplomarbeitsplan.....	77
C: Fragebogen empirische Umfrage	78
D: Leitfaden für narratives Gruppengespräch	82

Disposition *Diplomarbeit* SAG

Studiengang ZH 15

Roland Kuster Schönaustrasse 91 4058 Basel r_u.kuster@balcab.ch

Mario Wüthrich Tulpenweg 2 2557 Studen mario.wuehrich@bluewin.ch

Titel der Diplomarbeit	Gerontologinnen und Gerontologen SAG Marktwert, Chancen, Wirkungsfelder, Alterstheorien, Altersbilder und das persönliche Alter(n)
Genderaspekt	Die in dieser Disposition verwendeten weiblichen Bezeichnungen von Personen gelten für beide Geschlechter.
Ausgangslage und Motivation	<p>Vor rund zwei Jahren haben wir uns für den Diplomstudiengang in Gerontologie der SAG entschieden.</p> <p>Mitten im Diplomstudiengang SAG stellt sich die Frage, inwiefern sich ein zeitlich so intensiver Studiengang auf die Zukunft im persönlichen und beruflichen Umfeld auswirken wird.</p> <p>Es ergeben sich vielleicht die ersten Auswirkungen im persönlichen oder beruflichen Umfeld oder diese bleiben eben gerade aus.</p> <p>Der Diplomstudiengang SAG ist gehaltvoll und kann neue Möglichkeiten im Berufsleben eröffnen. Im Umfeld des Diplomstudiengang SAG nehmen wir jedoch vereinzelt Verunsicherung wahr, inwiefern der Diplomstudiengang SAG nachhaltig und wirksam für die eigene Zukunft ist.</p> <p>Unser persönliches Altersbild hat sich im Verlauf der Diplomstudiengang SAG entwickelt.</p> <p>Wir reflektieren den Umgang mit dem eigenen Altern und stellen uns die Frage, hat dies Einfluss auf unsere jetzigen und zukünftigen Tätigkeitsfelder.</p> <p>Mit unserer Diplomarbeit wollen wir folgende Hypothese überprüfen: Der Diplomstudiengang SAG verändert bei den Absolventinnen der SAG das persönliche Altersbild und deren Meinung zu den von uns ausgewählten Alterstheorien. Der Diplomstudiengang SAG eröffnet neue Möglichkeiten im beruflichen</p>

	<p>Tätigkeitsfeld. Es gibt eine Vielfalt von Wirkungsfeldern für Gerontologinnen SAG.</p> <p>Die Diplomarbeit steht allen Interessierten offen: den Absolventinnen der SAG, der SAG und weiteren interessierten Kreisen wie z.B. der Schweizerischen Gesellschaft für Gerontologie.</p>
<p>Fragestellungen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Welches berufliche Tätigkeitsfeld hatten die befragten Gerontologinnen SAG vor und nach dem Diplomstudien- gang SAG? • Wie hat sich der Diplomstudiengang SAG auf das berufliche Tätigkeitsfeld der Befragten ausgewirkt? • Welches persönliche Altersbild hatten die befragten Gerontologinnen SAG vor und nach dem Diplomstudien- gang SAG? • Wie hat sich die Diplomstudiengang SAG bei den befragten Gerontologinnen SAG auf deren persönliches Altersbild und den Umgang mit dem eigenen Altern ausgewirkt? • Führen die Befragten ihrer Einschätzung nach mögliche Veränderungen im persönlichen Altersbild, eigenem Altern oder beruflichem Tätigkeitsfeld auf den Diplomstudien- gang SAG zurück? • Wie setzen die befragten Gerontologinnen SAG ihr persönliches Altersbild vor und nach dem Diplomstudien- gang SAG in Bezug zu folgenden Alterstheorien: Defizit- bzw. Defektmodell, Aktivitäts- bzw. Disuse-Modell, Rückzug- bzw. Disengagement-Modell, Kompetenz- bzw. Kontinuitätsmodell und SOK-Modell • Was für Visionen in der Alterspolitik haben die befragten Gerontologinnen SAG? • Wirkt sich die Einstellung zum eigenen Alter(n) von Gerontologinnen SAG auf ihr berufliches Handeln aus?
<p>Ein-/Abgrenzung</p>	<p>In die schriftliche Befragung werden alle, die den Diplomstu- diengang zur Gerontologin SAG erfolgreich abgeschlossen haben einbezogen. Andere, möglicherweise ähnliche Ausbildungen, werden nicht berücksichtigt.</p> <p>Es geht nicht um eine Erhebung der inhaltlichen Qualität des Lehrganges, sondern um die Beurteilung der Wirkung des Diplomstudiengangs SAG im persönlichen wie auch im beruflichen Umfeld der Absolventinnen.</p> <p>Die SAG fungiert nicht als Auftraggeber unserer Arbeit. Diese Unabhängigkeit ist uns wichtig, damit wir bedingungslos unsere persönlichen Schlüsse aus der Umfrage ziehen können. Es ist uns bewusst, dass eine ähnliche Umfrage vor ein paar Jahren im Auftrag der SAG stattgefunden hat.</p>

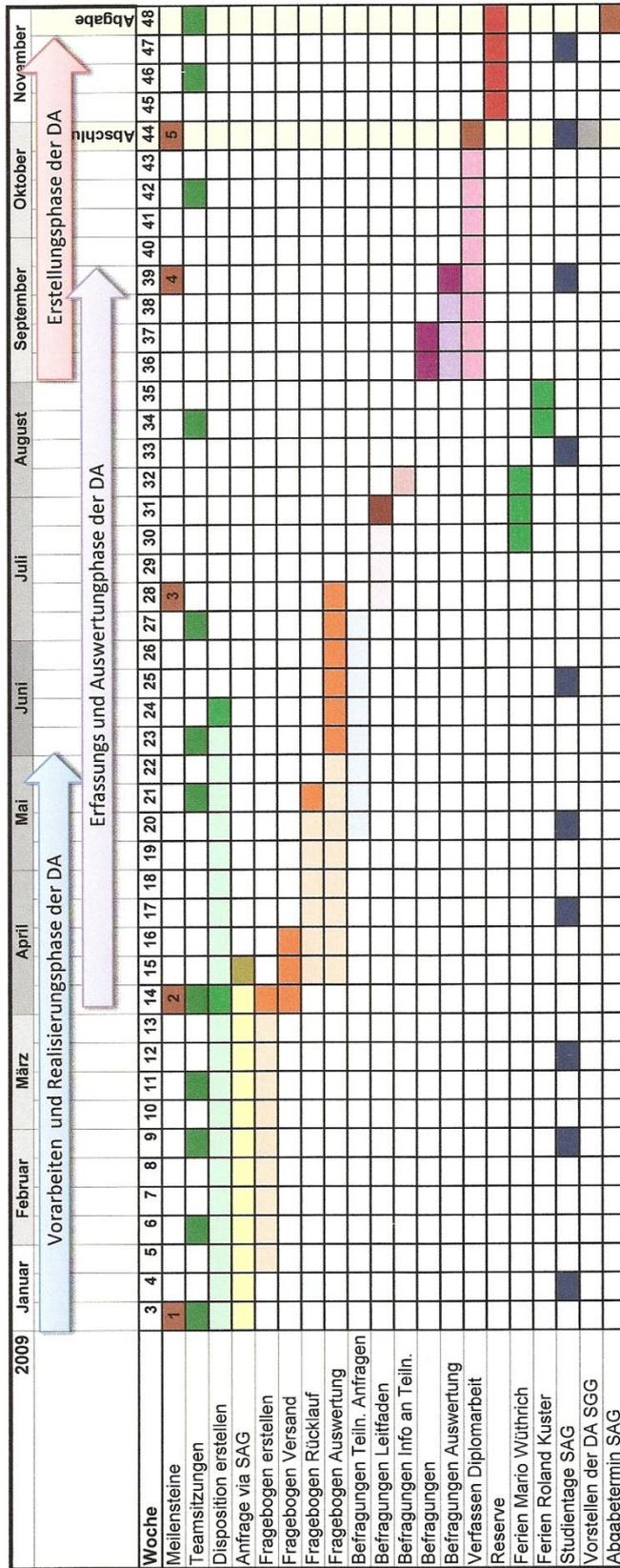
	<p>Unsere Diplomarbeit wird sich insofern von dieser Befragung abgrenzen, als dass es uns nicht um die inhaltliche Qualität des Lehrganges geht, sondern um die Auswirkungen auf die Menschen dahinter.</p>
<p>Zielsetzung</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Eine berufliche Standortbestimmung der befragten Gerontologinnen SAG ist durchgeführt und sichtbar (vor und nach dem Diplomstudiengang SAG). • Zusammenhänge zwischen dem Diplomstudiengang SAG und den beruflichen Tätigkeitsfeldern der befragten Gerontologinnen SAG sind aufgezeigt. • Die Altersbilder vor und nach dem Diplomstudiengang SAG der befragten Gerontologinnen sind dargestellt. • Die Zusammenhängen zwischen dem Diplomstudiengang SAG und den persönlichen Altersbildern der befragten Gerontologinnen SAG sind aufgezeigt. • Die Erfahrungen und Auswirkungen des Diplomstudiengangs SAG auf die befragten Gerontologinnen SAG sind erfasst und dargestellt. • Die Ergebnisse der Fragestellungen zu den Alterstheorien vor und nach dem Diplomstudiengang SAG der befragten Gerontologinnen SAG sind grafisch dargestellt. <i>(Defizit- bzw. Defektmodell, Aktivitäts- bzw. Disuse-Modell, Rückzug- bzw. Disengagement-Modell, Kompetenz- bzw. Kontinuitätsmodell und SOK-Modell).</i> • Die Visionen zur Schweizer Alterspolitik der befragten Gerontologinnen SAG sind sichtbar. • Die Auswirkungen der Einstellungen von einzelnen ausgewählten, befragten Gerontologinnen SAG zum eigenen Alter(n) auf deren berufliches Handeln ist dargestellt. • Persönliche Schlussfolgerung von R. Kuster und M. Wüthrich sind dargestellt.
<p>Methodisches Vorgehen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Wir werden verschiedene Themenfelder definieren, welche wir mittels eines Fragebogens bei den SAG Absolventinnen erfragen werden. • Empirische Befragung mittels Fragebogen von Absolventinnen SAG. Wir werden über 300 Absolventinnen SAG anfragen. Wir streben einen Rücklauf von 100 Fragebogen an. • Zusätzlich werden wir mündliche Befragungen mit ausgewählten SAG Absolventinnen durchführen und auswerten. • Bei der Auswertung der Fragebogen und den persönlichen Befragungen werden wir die Themen-Inhalt und Frequenz-Analyse anwenden. • Das Vorgehen wird von uns in folgende drei Phasen, welche sich zeitlich überschneiden, unterteilt:

	<ul style="list-style-type: none"> - Vorarbeiten und Realisierungsphase - Erfassungs- und Auswertungsphase - Erstellungsphase (siehe Diplomarbeitsplan)
Auswertung und Ergebnisse	<ul style="list-style-type: none"> • Fragebogenauswertung grafisch darstellen und Deutung/Erklärung der Ergebnisse • Befragungen ansprechend darstellen/aufarbeiten • Persönliche Reflektion und Erfahrung zur Auswertung • Mögliche unerwartete Ergebnisse untersuchen • Persönliches Fazit/Schlussfolgerungen ziehen • Die interessierten Kreise werden über die Ergebnisse informiert. (z.B. Befragte Gerontologinnen SAG, welche dies wünschten, SAG, Schweizerische Gesellschaft für Gerontologie)
Vorläufiges Inhaltsverzeichnis	<ol style="list-style-type: none"> 1) Inhaltsverzeichnis 2) Vorwort 3) Abstract (Zusammenfassung) 4) Ausgangslage/Motivation/Aufgaben innerhalb der Diplomarbeit 5) Fragestellungen 6) Ziele 7) Methode 8) Die Geschichte der Gerontologie in der Schweiz 9) Gerontologinnen SAG (Erklärung der Ausbildung/Geschichte) 10) Ergebnisse der empirischen Umfrage (Fragebogen) 11) Ergebnisse der Befragung (Interview) 12) Diskussion der Diplomarbeitersteller (R. Kuster und M. Wüthrich) 13) Gerontologische Bezugspunkte 14) Schlussfolgerungen 15) Reflektion der Erfahrungen über das Erstellen der Diplomarbeit 16) Literaturverzeichnis 17) Anhang
Gerontologischer Bezug	<p>Die Gerontologinnen SAG bewegen sich in einem höchst bewegenden, breit gefächerten, interdisziplinären und ambivalenten Wirkungsfeld.</p> <p>Gerontologinnen fungieren als Multiplikatoren der wissenschaftlichen Erkenntnisse in der Alter(n)sforschung. Die Einstellung zum eigenen Alter(n) kann sich auf ihr Handeln auswirken. Für Gerontologinnen ist es deswegen von Bedeutung sich über personale Einstellungen und Verhalten gegenüber dem eigenen Alter(n)sprozess bewusst zu werden.</p>

<p>Risiko und Chancen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Risiko: Ein zentraler Punkt unserer Diplomarbeit wird die Befragung respektive die Gestaltung des Fragebogens an die SAG Absolventinnen sein. Es ist für uns eine Herausforderung, die Fragen so zu stellen, dass die Antworten verwertbar und aussagekräftig sind. Gute Basisdaten wirken sich auf die gesamte Diplomarbeit aus. Die SAG Absolventinnen müssen durch uns motiviert werden, die SAG zu legitimieren, uns ihre Adressdaten zur Verfügung zu stellen. Sollte dies nicht gelingen, könnte dies zu einem Stolperstein am Anfang unserer Arbeit werden. • Chancen: Wir werden viele unserer Vorgängerinnen kennen lernen und interessante Gespräche führen. Durch diesen Austausch werden wir Inspirationen erhalten, um die eigene Tätigkeit weiterzuentwickeln. Wir werden wissen, was unsere Ausbildung bewirken oder was sie nicht bewirken kann. Wir kennen aktuelle Tätigkeitsgebiete und können auch sehen, in welchen Gebieten keine Gerontologinnen tätig sind. Dadurch ergeben sich vielleicht neue Chancen?
<p>Literaturangaben</p>	<ul style="list-style-type: none"> 📖 Wissenschaftliches Arbeiten und Einführung in die empirische Sozialforschung Teil 1 und 2, Petra Keller Guéguen, Skript SAG 2007/2008 📖 Methoden der empirischen Sozialforschung. Schnell – Hiller-Esser 7. Auflage / Oldenburg Verlag. 📖 Elke Steudter, Script SAG „Soziogerontologische Alterstheorien“ 2007 📖 François Höpflinger, Entwicklung und Stand der Gerontologie in der Schweiz, Dezember 2008. 📖 François Höpflinger, Gerontologie - Definition und Entwicklung im Blick auf den gesellschaftlichen Fortschritt, April 2007

B: Diplomarbeitsplan

Diplomarbeit "Gerontologinnen/Gerontologen SAG" / Diplomarbeitsplan



Meilensteine

1. Kick-Off
2. Fragebogen erstellt und versandbereit
3. Fragebogen Auswertung erstellt
4. Befragung ausgewertet
5. Diplomarbeit erstellt und abgabefertig

Nov 09

C: Fragebogen empirische Umfrage

Umfrage

Gerantologinnen und Gerantologen SAG



**Diplomarbeit von Roland Kuster und Mario Wüthrich
Schule für angewandte Gerontologie SAG / ZH15**

1. Zur Person		
Jahrgang		
Geschlecht	<input type="checkbox"/> ¹ Weiblich	<input type="checkbox"/> ² Männlich
Nationalität(en)		
Ausbildung Gerontologie SAG	Begonnen (Jahr)	Abgeschlossen (Jahr)
2. Berufliche Stellung vor der SAG		
Welche berufliche Stellung hatten Sie <u>vor</u> Ausbildungsbeginn an der SAG? Bitte Zutreffendes ankreuzen. (Mehrfachnennungen möglich)		
<input type="checkbox"/> ² Angestellter <input type="checkbox"/> ³ mit Führungsfunktion <input type="checkbox"/> ⁴ ohne Führungsfunktion		
<input type="checkbox"/> ⁵ Selbstständig	<input type="checkbox"/> ⁶ Nicht berufstätig	<input type="checkbox"/> ⁷ Anderes
Bitte beschreiben Sie Ihre Tätigkeit:		
3. Berufliche Stellung nach der SAG		
Welche berufliche Stellung hatten Sie <u>nach</u> der Ausbildung an der SAG? (Mehrfachnennungen möglich)		
<input type="checkbox"/> ¹ Keine Veränderung zu 2. ⇒ Bitte weiter mit 4.		
<input type="checkbox"/> ² Angestellter <input type="checkbox"/> ³ mit Führungsfunktion <input type="checkbox"/> ⁴ ohne Führungsfunktion		
<input type="checkbox"/> ⁵ Selbstständig	<input type="checkbox"/> ⁶ Nicht berufstätig	<input type="checkbox"/> ⁷ Anderes
Bitte beschreiben Sie Ihre Tätigkeit:		
4. Berufliche Veränderungen		
Sehen Sie Zusammenhänge zwischen Ihren beruflichen Veränderungen oder im Bestehenbleiben Ihrer beruflichen Situation zur Ausbildung an der SAG?	<input type="checkbox"/> ¹ Ja	<input type="checkbox"/> ² Nein
Erläutern Sie bitte Ihre Einschätzung:		
5. Berufliche Zukunft		
5.1. Planen Sie für die Zukunft eine berufliche Veränderung?	<input type="checkbox"/> ¹ Ja	<input type="checkbox"/> ² Nein ⇒ Bitte weiter mit 6.
5.2. Steht die geplante Veränderung in Zusammenhang mit der Ausbildung an der SAG?	<input type="checkbox"/> ¹ Ja	<input type="checkbox"/> ² Nein
Beschreiben Sie bitte Ihr Vorhaben:		
5.3. Empfinden Sie die Ausbildung an der SAG als hilfreich für die Umsetzung?	<input type="checkbox"/> ¹ Ja	<input type="checkbox"/> ² Nein
Bitte begründen:		
6. Altersbild vor der Ausbildung an der SAG		
Wie würden Sie Ihr persönliches Altersbild <u>vor</u> der Ausbildung an der SAG beschreiben?		

7. Einstellung zu den Alterstheorien vor der Ausbildung an der SAG

Wie entsprachen folgende Alterstheorien, mit dem heutigen Wissensstand betrachtet, Ihrem persönlichen Altersbild vor der Ausbildung an der SAG?
(Bitte Zutreffendes ankreuzen)

Alterstheorien:	Nicht (a)	Wenig (b)	Mittel (c)	Ziemlich (d)	Sehr (e)
7.1. Defizit- bzw. Defektmodell	<input type="checkbox"/>				
7.2. Aktivitäts- bzw. Disuse-Modell	<input type="checkbox"/>				
7.3. Rückzug- bzw. Disengagement-Modell	<input type="checkbox"/>				
7.4. Kompetenz- bzw. Kontinuitätsmodell	<input type="checkbox"/>				
7.5. SOK-Modell	<input type="checkbox"/>				

Hier haben Sie die Möglichkeit Ihre Antworten zu Frage 7 zu kommentieren:

8. Heutiges Altersbild

Wie würden Sie heute Ihr persönliches Altersbild beschreiben?

9. Heutige Einstellung zu den Alterstheorien

Wie entsprechen heute folgende Alterstheorien Ihrem persönlichen Altersbild?
(Bitte Zutreffendes ankreuzen)

Alterstheorien:	Nicht (a)	Wenig (b)	Mittel (c)	Ziemlich (d)	Sehr (e)
9.1. Defizit- bzw. Defektmodell	<input type="checkbox"/>				
9.2. Aktivitäts- bzw. Disuse-Modell	<input type="checkbox"/>				
9.3. Rückzug- bzw. Disengagement-Modell	<input type="checkbox"/>				
9.4. Kompetenz- bzw. Kontinuitätsmodell	<input type="checkbox"/>				
9.5. SOK-Modell	<input type="checkbox"/>				

Hier haben Sie die Möglichkeit Ihre Antworten zu Frage 9 zu kommentieren:

10. Veränderung des Altersbildes

Sehen Sie Zusammenhänge zwischen der Veränderung oder im Bestehenbleiben Ihres persönlichen Altersbildes und der Ausbildung an der SAG?

¹ Ja

² Nein

Erläutern Sie bitte Ihre Einschätzung:

11. Eigenes Altern

Beschreiben Sie bitte, wie sich Ihre Einstellung zum eigenen Alter(n) nach Abschluss der SAG verändert hat?

12. Vision einer Alterspolitik

Formulieren Sie bitte in drei Sätzen eine visionäre Alterspolitik für die Schweiz.

13. Interview und Information

13.1. Sind Sie bereit, uns ein Interview zu geben? ¹ Ja* ² Nein

*Wenn ja, bitte Personalien angeben

Name / Vorname

Adresse / PLZ / Ort

Telefon / Mobile

E-Mail

13.2. Möchten Sie über die Ergebnisse der Umfrage informiert werden? ¹ Ja* ² Nein

*Wenn Sie ja angekreuzt haben, werden Sie die Informationen per E-Mail erhalten. Deshalb bitte E-Mail-Adresse bei 13.1 angeben.

Dank

Sie haben es geschafft!

Wir bedanken uns dafür, dass Sie sich die Zeit genommen haben und uns damit eine (hoffentlich) erfolgreiche Diplomarbeit ermöglichen.

Bitte senden Sie den Fragebogen bis spätestens **30.04.2009** an folgende E-Mail Adresse:
mario.wuethrich@bluewin.ch

Mit freundlichen Grüßen

Roland Kuster und Mario Wüthrich

Leitfaden für narratives Gruppengespräch

Auswahlverfahren der Gesprächsteilnehmenden

Die Teilnehmenden wurden nach dem Zufallsprinzip ausgesucht. Das einzige Kriterium war, dass die Zusammensetzung der Teilnehmenden in einer Gruppe eher nicht „pflegelastig“ sein soll.

1. Gespräch, am 4. September 2009 in Basel 17.30 – ca. 19.30 Uhr.

Ort: CasaVita Hasenbrunnen, Feierabendstrasse 1, 4051 Basel.

Teilnehmende: Fr. Bloch, Fr. Soltermann und Fr. Wittensöldner.

Gesprächsführung: R.K.

2. Gespräch, am 7. September 2009 in Bern 17.00 – ca. 19.00 Uhr .

Ort: Schweizerisches Rotes Kreuz, Nationales Sekretariat der Kantonalverbände, Taubenstrasse 8, 3001 Bern.

Teilnehmende: Fr. Aebi, Fr. Martin, Fr. Stocker-Guggisberg und Hr. Brun.

Gesprächsführung: M.W.

Auswahl der Form des narrativen Gruppengesprächs

Die Form des narrativen Gruppengesprächs haben wir aus folgenden Gründen gewählt:

- Wir erhoffen uns so bedeutungsvollere Informationen zu erhalten.
- Die Antworten werden umfassender und persönlicher, da sie nicht durch vorgegebene Antworten beeinflusst sind.

Die Form des narrativen Gruppengesprächs kann folgenden Nachteil für uns beinhalten:

- Mögliche unterschiedliche Qualität in den zwei Gesprächsgruppen kann die Vergleichbarkeit erschweren.

Da es uns bei den Gesprächen nicht um eine empirische Erhebung geht sondern um eine persönliche Impression von Gerontologinnen und Gerontologen SAG für die Diplomarbeit, ist dieser Nachteil für uns nur von geringen Bedeutung.

Vorgehen

- Die Inhalte des Gespräches leiten sich zur Hauptsache aus den Fragestellungen der Disposition zur Diplomarbeit ab.
- Bei beiden Gesprächen wird der gleiche Ablauf eingehalten.
- Die Teilnehmenden sind im Vorfeld über die Tonaufnahme des Gespräches informiert worden und sind damit einverstanden.
- Während dem Gespräch werden nur stichwortartige Notizen und Verweise auf die Zeitachse der Tonaufnahme gemacht.

- Unmittelbar nach dem Gespräch wird ein Gedächtnisprotokoll erstellt, die Tonaufnahme dient zur Unterstützung bei Unsicherheiten.
- Die Teilnehmenden erhalten die Druckversion des Gespräches vorab zur Begutachtung.

Ablauf

1. Begrüssung der Teilnehmenden
2. Orientieren der Teilnehmenden über das Vorgehen
3. Kurze Vorstellungsrunde (zuerst TN, dann wir) ca. 10 min.
4. Start Gespräch
 - a. Thema 1 ca. 20 min.
 - b. Thema 2 ca. 30 min.
 - c. Thema 3 ca. 30 min.
5. Abschlussrunde
6. Feedback zum Gespräch
7. Dank (Geschenk)

Anschliessend kleiner Imbiss mit Getränken

Fragen/Diskussionsthemen

1. Thema

Gerantologinnen und Gerantologen SAG fungieren als Multiplikatoren der wissenschaftlichen Erkenntnisse in der Alter(n)sforschung. Die Einstellung zum eigenen Alter(n) kann sich auf ihr Handeln auswirken. Für Gerantologinnen und Gerantologen SAG ist es deswegen von Bedeutung sich über personale Einstellungen und Verhalten gegenüber dem eigenen Alter(n)sprozess bewusst zu werden.

Frage:1

Bestätigt Ihre Erfahrung diese Aussage?

2. Thema

„Marktwert“ von Gerantologinnen und Gerantologen SAG

Frage 2:

Wie hoch ist Ihrer Meinung nach der Marktwert der Gerantologinnen und Gerantologen SAG in der Gesellschaft?

Frage 3:

Haben die Gerantologinnen und Gerantologen SAG ohne pflegerischen oder betreuerischen beruflichen Hintergrund gleichwertige Marktchancen gegenüber denjenigen, die darüber verfügen?

3. Thema: Visionen

Nach der Auswertung der Fragebogen sind die Gerontologinnen und Gerontologen SAG in den folgenden Bereichen tätig:

- Kirche / Diakonie
- Institutionsleitung (Heimleitung, Spitexleitung)
- Sozialarbeiter / Sozialdienste
- Betreuung / Pflege
- Lehrberufe
- Ausbildungsverantwortliche
- Kommunikation / Beratung (Supervision)
- Behörden (Gemeinde, Kanton, Bund)
- Journalistik
- Kaufmännische Bereiche
- Qualitätsmanagement
- Management auf Zeit
- Gerontologie
- Lehrberufe
- Pensioniert
- Arbeitslos

Frage 4:

Werden sich Ihrer Einschätzung nach in der Zukunft neue Tätigkeitsgebiete für Gerontologinnen und Gerontologen SAG eröffnen, wenn ja wo?

Abschlussrunde

Thema: Persönlich

Frage 5:

Bitte schildern Sie uns ein für Sie wichtiges oder prägendes Ereignis / Erlebnis, einen Moment, der Sie bewegte oder berührte aus Ihrer beruflichen / gerontologischen Tätigkeit.

Interview/Gesprächsprotokoll

Wer	Frage	Stichwort	Zeit